

BSP-MAGAZIN

SOMMERSEMESTER 2015



Business **SCHOOL** Berlin

Hochschule für Management

A close-up photograph of a person's foot wearing a bright red, glossy high-heeled shoe. The foot is positioned on a black pedal of a stationary bike. The background is blurred, showing the frame of the bike and some greenery.

THEORETISCH GANZ PRAKTISCH

GUTE LEHRE | BERUFSPRAXIS IM STUDIUM | BERUFSWEGE



GRUSSWORT

LIEBE STUDIERENDE,
LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN,
LIEBE PARTNER DER BSP,

unser Anspruch als Hochschule für Management ist, den BSP-Studierenden eine optimale Ausgangssituation für deren berufliches Weiterkommen zu schaffen. Dabei bewegen uns insbesondere drei Fragen, die wir in dieser neuen Ausgabe des BSP-Magazins behandeln:

Was ist eigentlich gute Lehre?

Wie können die Studierenden das Gelernte schon während des Studiums praktisch anwenden?

Wie gut fühlen sich unsere Absolventen auf das Berufsleben vorbereitet?

Mögliche Antworten auf diese Fragen geben am besten die Betroffenen selbst. Deshalb freuen wir uns, dass die vorliegende Ausgabe des BSP-Magazins von einer Gruppe Studierender des Bachelorstudienganges *Kommunikationsmanagement* in Begleitung von Prof. Dr. Brigitte Biehl-Missal entwickelt wurde.

Wir möchten uns bei der gesamten Redaktionsgruppe herzlich bedanken und wünschen Ihnen, liebe Leser, eine inspirierende Lektüre.

Mit herzlichen Grüßen

Ilona Renken-Olthoff
Geschäftsführerin



Prof. Dr. Thomas Thiessen
Rektor



EDITORIAL

LIEBE KOMMILITONEN,
LIEBE LESERINNEN UND LESER,

als Studierende des Bachelorstudienganges *Kommunikationsmanagement* konnten wir im Rahmen eines Schwerpunktmoduls *Event- und Kulturkommunikation* das BSP-Magazin aus unserer Perspektive aktiv mitgestalten.

Dabei war es uns ein Anliegen, insbesondere unseren künftigen Kommilitonen einen lebendigen Eindruck von der Vielfalt an unserer Hochschule zu vermitteln. Wir haben uns im Rahmen der Redaktionsarbeit intensiv mit den Themen gute Lehre, Berufspraxis im Studium und Berufswege beschäftigt, sind dabei vielen Menschen begegnet und haben viele Materialien ausgewertet. Über unsere Interviews und Recherchen haben wir wertvolle Erfahrungen und auch neue Kontakte gewinnen können.

Wir hoffen, dass es uns mit der neuen Ausgabe des BSP-Magazins gelungen ist, Sie und Euch als Leser ein wenig daran teilhaben zu lassen. Wir freuen uns, Euch das Ergebnis nun vorlegen zu können.

Recht herzlichen Dank für die tolle Unterstützung an Frau Prof. Dr. Biehl-Missal und Herrn Prof. Dr. Thiessen.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Euch Euer Redaktionsteam.



GUTE LEHRE

- 7 Was ist gute Lehre?
- 8 Dozenten und Studierende zum Thema gute Lehre
- 16 Wie gut ist Online-Lehre? Die Welt der MOOCs
- 18 Schlabberhose, Mülschüssel und jede Menge Ablenkung – Ein MOOC-Erfahrungsbericht
- 20 *Future of Education 2015*
- 22 Let me entertain you?
- 24 Neue Ansätze der Leadership-Theorie

BERUFSPRAXIS IM STUDIUM

- 26 Fit sein für die Jobs von morgen
- 27 Projektstudium: Die eigenen Talente aufspüren
- 29 *GründerCampus* und Praxismodule: Vom Hangover zur Geschäftsidee
- 31 Interviews zur Praxisfähigkeit mit Event-Manager Larsson und Kommunikationschef Schröter
- 34 *Soft Skill*-Modul: Training Outside The Box
- 36 Wirtschaft spielerisch erfahren: Stadtmarketing und Unternehmensplanspiele

BERUFSWEGE

- 39 BSP-Absolventen erzählen von ihren Berufserfahrungen
- 42 New York? New York, Baby!

CAMPUS-LEBEN

- 45 News aus dem Career Center
- 46 News aus dem International Office
- 49 Sporthighlight des Jahres: *Cup der Privaten 2015*
- 50 Highlights aus den Studiengängen
- 55 News aus der Hochschulgruppe
- 56 Impressionen
- 61 Willkommen allen neuen Studierenden der BSP zum Sommersemester 2015
- 62 BSP-Terminplaner Sommersemester 2015
- 63 Impressum

WAS IST GUTE LEHRE?

GUTE FRAGE, NÄCHSTE FRAGE

VON KATHRIN LORENZ

Auf diese Frage eine schlüssige Antwort zu finden, scheint im ersten Moment kinderleicht. Doch wer erlaubt es, gute Lehre von weniger guter Lehre zu unterscheiden? Um in dieses spannende und gleichzeitig sehr komplexe Thema einzusteigen, sollten wir uns den Begriff *Lehre* erst genauer anschauen.

Es gibt verschiedene Definitionen von Lehre, wie zum Beispiel die Lehre als gesamter Inhalt einer Weltanschauung, eines Gedanken- oder Glaubenssystems (beispielsweise die Lehre vom Schall), als Lebensweisheit in Verbindung mit Verhaltensregeln (zum Beispiel eine Lehre annehmen oder befolgen) oder als das Lehren, wie es an Hochschulen üblich ist (zum Beispiel Forschung und Lehre).

In der aktuellen Diskussion über das Thema Lehre und deren Qualität ist die Hochschulreform ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Während einer vergangenen Hochschulrektorenkonferenz schlug der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft vor, Hochschuldidaktik jetzt sogar als Bildungsmanagement zu bezeichnen.

Die Hochschuldidaktik wird dabei kritisiert; unter anderem wird ihr vorgeworfen, fachfern zu sein und eine mangelnde Akzeptanz bei den Studierenden in den Fächern aufzuweisen. Aus diesem Grund setzt sich der Wissenschaftsrat dafür ein, dass eine fachbezogenere Hochschuldidaktik entwickelt werden soll.

Doch was sollte gute Lehre alles bieten?

Zu allererst sollte gute Lehre inspirieren, motivieren, fördern und fordern, praxisnah und zugleich forschungsorientiert sein. Gute Lehre sollte zusätzlich gut organisiert sein, damit die Studierenden Anreize entwickeln können, den Unterricht aktiv mitzugestalten.

Um weitere Antworten zu finden, haben wir Interviews mit Professoren und Studierenden geführt und dabei ein paar sehr interessante Statements eingeholt.

DOZENTEN UND STUDIERENDE ZUM THEMA GUTE LEHRE

INTERVIEWS VON KATHRIN LORENZ UND LAURA WILWERT



Prof. Dr. Markus Langenfurth,
Professor für
Betriebs- und Volkswirtschaftslehre

Was ist gute Lehre?

Das Wichtigste bei guter Lehre: Mitmachen und Mitdenken! Ich denke, man spürt als Dozent den Unterschied, ob eine Gruppe ruhig ist, weil sie mitdenkt, oder weil alle gerade auf Facebook surfen. Lehre ist dann gut, wenn man die Gruppe nicht verliert, wenn sie mitmacht und eingebunden ist. Wenn jemand Facebook interessanter findet als meinen Unterricht, dann habe ich etwas falsch gemacht. Deshalb muss ich auch niemandem verbieten, im Internet zu surfen. Der Unterricht muss einfach interessanter sein als das Internet!

Wie bereiten Sie sich auf ein Seminar vor?

Für meine Standardvorlesungen brauche ich keine spezielle inhaltliche Vorbereitung. Sie können mich nachts wecken und ich erkläre Ihnen zum Beispiel sofort die Preisbildung im Angebotsmonopol. Meine Vorbereitung besteht meistens darin, dass ich überlege, welche aktuellen Praxisfälle und Beispiele man in die Vorlesung einbauen kann.

Warum ist gute Lehre so wichtig?

Studierende studieren nicht immer aus Liebe zum Fach. Darum ist es die Aufgabe der Dozenten, Studierende zu überzeugen, dass es interessant sein kann, dem Stoff zu folgen. Es ist auch wichtig, sich in Studierende hineinversetzen zu können, um Verständnisprobleme zu erkennen.



Prof. Dr. Andreas Braun,
Professor für
Allgemeine Betriebswirtschaftslehre

Was ist gute Lehre?

Für mich ist gute Lehre motivierend und inspirierend, aktiviert, regt zur Diskussion, zur kritischen Reflexion, auch zum Widerspruch an.

Wie bereiten Sie sich auf ein Seminar vor?

Ausgangspunkt ist der Gesamtüberblick, für mich eine strukturschaffende Gliederung. Anschließend ordne ich einzelne Themenbereiche zu und bestimme, welche Themen ich überblicksartig und welche Themen ich vertiefend behandle. Abschließend versuche ich die zentralen Themen mit Aufgaben, Fallstudien, Filmausschnitten oder anderen Lehrformaten zu verknüpfen.

Warum ist gute Lehre wichtig?

Gute Lehre sollte Neugier auf ein bestimmtes Thema oder Fach wecken. Nur wenn Neugierde entsteht, beschäftigt man sich auch mit einem bestimmten Thema oder Fach.

Wie wirkt sich gute Lehre auf die Prüfungsleistung aus?

Ich glaube, dass es – wenn überhaupt – nur einen schwachen Zusammenhang zwischen guter Lehre und guten Noten gibt. Keine Frage: Gute Lehre ist ein Parameter für gute Noten. Es gibt aber auch andere Kriterien, die Dozenten nur schwer beeinflussen können.



Dirk Hoenerbach,
Dipl.-Medienberater und
Dozent für Marketing

Was ist gute Lehre?

Gute Lehre entsteht nicht nur durch lehrreiche Inhalte des Senders, also des Lehrenden, sondern vielmehr aus einer Interaktion zwischen Sender und Empfänger. Zusammen etwas zu entwickeln und selbst aktiv zu erarbeiten, den Unterricht zusammen zu gestalten und Lehrinhalte auch in der Praxis umzusetzen, das ist gute Lehre. Forschungsergebnisse haben bewiesen, dass Wissen, das ich selbst aktiv anwende, zu 90 Prozent im Kopf bleibt. Man sollte theoretische Modelle selbst aktiv umsetzen und sie so inhalieren.

Wie bereiten Sie sich auf ein Seminar vor?

Fachlich bin ich gut vorbereitet. Aber ich möchte mich auch stetig weiterbilden, neue Erkenntnisse sammeln und Geschichten aus der Arbeitswelt hinzufügen. Wenn ich mich vorbereite, dann eher auf einer persönlichen Ebene. So versuche ich immer, die Theorie in Beispiele einzubetten, die aus der Welt der Zuhörer kommen und nicht zu abstrakt sind. Ich denke sehr metaphorisch und versuche aus diesem Grund mit Hilfe der Metaphorik Modelle nachvollziehbar zu machen. Dabei gehe ich non-linear, intuitiv und nicht modellhaft vor. Gute Lehre ist immer eine Mischung aus Theorie und Praxis, die spielerisch miteinander verknüpft werden.

Warum ist gute Lehre wichtig?

Gute Lehre ist Ansichtssache. Natürlich kann man sie in Klausuren prüfen, aber was sind schon Kennzahlen für gute Lehre? Sobald Studierende motiviert und ideenreich aus dem Unterricht gehen, ausgestattet mit Tools, um eine Karriere zu verfolgen und draußen in der Realität bestehen zu können, dann ist gute Lehre angekommen.

LEHRE IST DANN GUT,
WENN MAN DIE GRUPPE NICHT VERLIERT, WENN SIE MITMACHT UND EINGEBUNDEN IST.

PROF. DR. MARKUS LANGENFURTH

Des Weiteren ist es gute Lehre, wenn ich als Dozent selbst auch dabei lerne, emotional sowie auch theoretisch. Gute Lehre hat man erreicht, sobald die Botschaft, die man senden wollte, angekommen ist. Nur dies reflektiert die Leistung des Lehrenden. Ich versuche als Bildungs-DJ zu agieren und biete Bildung on demand. Zu Beginn einer Vorlesung habe ich ein Lineup im Kopf, Platten mit im Gepäck und passe diese der Stimmung an. Dabei folge ich keinem starren System. Natürlich müssen bestimmte Themen behandelt werden, doch um das zu erreichen, müssen die Studierenden animiert werden, dabei mitzumachen, sonst bin ich kein zufriedener Dozent. Ich selbst sehe mich als Edutainer. Edutainment als eine schwungvolle Kombination aus Education und Entertainment ist mein Konzept, um zu animieren und zu motivieren.

Wie wirkt sich gute Lehre auf die Prüfungsleistung aus?

Es ist schwer, Lehre über standardisierte Abfragungen zu prüfen. Ich bin kein Freund der reinen Wissensabfrage. Bei Anwendungsfragen fällt es mir leichter, zu erkennen, ob jemand etwas gelernt hat.

ERFOLGREICHE LEHRE BENÖTIGT KEIN AUSWENDIGLERNEN,
SONDERN VIELMEHR DIE VERKNÜPFUNG, DAS VERSTEHEN UND DIE ANWENDUNG DER KOMPLEXITÄT.

LUCINDA RICHTER



Lucinda Richter,
Studentin im Bachelorstudiengang
Business Administration

Was ist gute Lehre?

Gute Lehre ist abwechslungsreich, vielseitig, inspirierend und innovativ. Sie bietet viele Facetten, die sich später zu einem Ganzen fügen. Sie sollte so inspirierend sein, dass Innovation möglich ist.

Warum ist gute Lehre wichtig?

In unserer heutigen schnelllebigen Gesellschaft kann nur Fortschritt geschaffen werden, wenn man Dinge ständig neu erfindet. Gute Lehre ist greifbar. Die Dozenten sollten Feedback geben und unterstützen. Theorie auf einfache Beispiele herunterbrechen und ein gutes Gleichgewicht zwischen der Theorie und Praxis schaffen. Gute Lehre ist fordernd, aber auch begeisternd.

Wie wirkt sich gute Lehre auf Prüfungen aus?

Die Prüfung legt zum großen Teil dar, was der Professor kann. Sie spiegelt sozusagen seine Lehre wieder. Erfolgreiche Lehre benötigt kein Auswendiglernen, sondern vielmehr die Verknüpfung, das Verstehen und die Anwendung der Komplexität.

Wie sieht für Dich eine perfekte Vorlesung aus?

Sie muss anspruchsvoll sein und interaktiv.

Spielen Skripte dabei eine große Rolle?

Ja, Skripte dienen hervorragend zur Unterstützung. Ein Student sollte die Möglichkeit haben, sich am roten Faden der Vorlesung festhalten zu können.



Susanna Ganjalyan,
Studentin im Bachelorstudiengang
Kommunikationsmanagement

Was ist gute Lehre?

Gute Lehre ist, wenn der Dozent den Studierenden etwas vermitteln kann, was er schon erlebt hat, wenn er etwas Komplexes einfach darstellen kann. Gute Lehre ist eine Mischung aus Theorie und Praxis. Für mich ist Praxis sehr wichtig. Aber auch die Erfahrungen der Dozenten spielen aus meiner Sicht eine große Rolle. Wir wollen etwas lernen, was uns in der Zukunft hilft. Am besten lerne ich, wenn ich selber mitmache und versuche, aktiv mitzuarbeiten. Der Dozent sollte nicht nur nicken, sondern auch Feedback geben und verbessern, falls erforderlich.

Warum ist gute Lehre wichtig?

Gute Lehre gestaltet die Zukunft. Es ist wichtig, Erfahrungen und Wissen weiterzugeben, zu verbessern und zu erweitern. Meiner Meinung nach ist gute Lehre essentiell.

Wie wirkt sich gute Lehre auf Prüfungen aus?

Sobald man sich tiefer mit der Thematik beschäftigt, hat man was gelernt. Eine gute Note spiegelt das erlernte Wissen und somit auch gute Lehre wider.

Wie sieht für dich eine perfekte Vorlesung aus?

Eine perfekte Vorlesung beinhaltet einen positiv gelaunten Professor, bei dem man das Gefühl hat, dass er Spaß an seinem Fach hat und auf die Studierenden eingeht.

LEHRE IST EINE ART WERKZEUG FÜRS STUDIUM,
EIN SCHRAUBENDREHER, DER DIE SCHRAUBEN IN DIE RICHTIGE RICHTUNG DREHT.

ROMAN HOYZER



Roman Hoyzer,
Student im Bachelorstudiengang
Kommunikationsmanagement

Was ist gute Lehre?

Gute Lehre beginnt mit der Haltung der Lehrperson. Gute Lehre ist, keinen Studierenden auf der Strecke zu lassen. Jeder muss motiviert werden. Gute Lehre gründet auch in der Vermittlung von Praxiswissen und nicht nur von Theorie. Eine 50/50-Aufteilung wäre perfekt, wenn das nicht klappt, ist der Unterricht für mich weniger wert. Gute Lehre muss nicht nur im Unterricht stattfinden, ich finde, ein Dozent sollte auch nach dem Unterricht auf Leute zugehen und nachfragen, ob man dem Unterricht folgen konnte. Ein Dozent sollte Werte vertreten und authentisch sein; eine Lehrperson muss die Inhalte mit Leben füllen können.

Warum ist gute Lehre wichtig?

Lehre ist eine Art Werkzeug fürs Studium, ein Schraubendreher, der die Schrauben in die richtige Richtung dreht. Lehre muss das Interesse eines jeden Studierenden wecken, sodass er motiviert bleibt und einen guten Abschluss machen kann. Schlechte Lehre hält nur auf.

Wie wirkt sich gute Lehre auf die Prüfungsleistung aus?

Eine gute, motivierende Lehre spiegelt sich in guten Noten wider. Wer sich nicht motivieren lässt, kann keine guten Noten erwarten, denn gute Lehre ist auch Teamwork.

GUTE LEHRE?

DAS SAGEN DIE DOZENTEN.

Lernen ist ein aktiver Prozess des Lernenden und kann von mir als Lehrender nicht abgenommen werden, sondern muss unterstützt werden. Deshalb versuche ich, die Studierenden zu aktivieren und Anreize zu setzen, sich auch über die Lehrveranstaltung hinaus mit den Inhalten auseinanderzusetzen. Gute Lehre bedeutet für mich auch eine hohe didaktische Methodenvielfalt, mit dem Ziel, theoretische Konzepte lebendig zu vermitteln und gleichzeitig deren Anschlussfähigkeit an die Anforderungen nach dem Studium herzustellen. Denn schon Kurt Lewin stellte einst fest: „Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie.“

Prof. Dr. Thomas Teubel

Eine Aneinanderreihung zusammenhanglosen Wissens und von Merksätzen ist das Gegenteil von guter Lehre. Der Lehrstoff soll durch eine ihm innewohnende Struktur gegliedert und in seinen Zusammenhängen vermittelt werden. Zumindest in der Psychologie haben die Inhalte ihre eigene Dramatik. Es bedarf daher keiner eigenen, aufgesetzten Vermittlung.

Prof. Dr. Christoph Melchers

Ich finde es besonders wichtig, dass die Lehre auf die jeweilige Gruppe der Studierenden zugeschnitten ist. Dies betrifft nicht nur die Inhalte der Lehre, sondern auch die Herangehensweise und das Tempo. Deshalb sehe ich es als eine der wichtigsten Herausforderungen für Lehrende, sich immer wieder auf die jeweilige Gruppe einzustellen und die Studierenden kennenzulernen – und Feedback einzuholen und zu reflektieren. Gute Lehre erfordert einen Lernprozess der Lehrenden genauso wie der Studierenden.

Prof. Dr. Marion Fortin

Mir ist in der Lehre die praktische und internationale Ausrichtung sehr wichtig: Managementtheorien und -kompetenzen, die auf den zukünftigen Beruf im internationalen Kontext einschlägig vorbereiten. Das wissenschaftliche Fundament wird dabei in seiner praktischen Anwendung vermittelt – für die kommenden Manager von Welt.

Dipl. Kaufm. Michael Bahles

Die Verbindung zwischen Forschung und Lehre ist für mich persönlich auch wichtig. Erkenntnisse, die über das oft nicht theoretisch reflektierte Handeln in der Unternehmenspraxis hinausgehen, den Studierenden mit spezieller Expertise ansprechend zu vermitteln. Praxis hinterfragen, problematisieren, verbessern! Lernen bedeutet nicht, Management-Modelle zu pauken, sondern diese auch zu erleben und kreativ und interdisziplinär zu erweitern, auch in autonom verantworteten Lernprozessen. Studierende sollen eigenständig kritisch denken lernen und sich selbst in Verantwortung sehen, jetzt und auch im Job.

Prof. Dr. Brigitte Biehl-Missal

Lebendige Lehre ist immer Lehre aus dem Leben heraus. Eine relevante Lehre in Psychologie muss konkrete Lebensthemen behandeln. Um nicht in den Phänomenen steckenzubleiben, soll und muss sie einen Schritt weitergehen und Strukturen in den Phänomenen aufsuchen und sichtbar machen. Die höchste Form erreicht die Lehre, wenn sie es dann noch schafft, die Zusammenhänge in den Strukturen aufzuweisen. Dann erschließt sich Wirklichkeit in einer faszinierenden Art. Die Lehre leistet dann einen anschaulichen Beitrag zur psychologischen Aufschlüsselung von Wirklichkeit.

Prof. Dr. Andreas Marlovits

Ähnlich wie in diesem Aphorismus umfasst für mich gute Lehre ein *Lernen mit allen Sinnen*. Meine Lehrveranstaltungen ebenso wie meine Trainings und Coachings basieren daher auf der effizienten Methodik des *Action Learning*. Das bedeutet: Auf Grundlage moderner Managementkonzepte werden Situationen aus der Praxis durch verschiedene Übungen erlebbar, und die Erfahrungen und Emotionen in diesen Übungen werden durch Feedback systematisch reflektiert. So lassen sich die erfolgreichsten Verhaltensweisen weiter verfeinern, so dass die Studierenden diese in der Praxis erfolgreich anwenden und weiter ausbauen können. Im Sinne eines *blended learning* setze ich verschiedene Tools ein wie Filmanalysen, Tests, best practice Fallstudien, aktive Übungen, Simulationen und Rollenspiele, die sowohl theoretisch fundiert als auch konkret auf individuelle Praxisanforderungen angewendet und erprobt werden.

Prof. Dr. Rainer Zeichhardt

„Du aber, du Priester des kniffligen Worts, verkünde uns jetzt dein Begehren!“ So staunend wie vor Sokrates stehen die heutigen Lernenden vor uns leider nicht. Aber der konnte auch richtig was! Vom größten Lehrer des Abendlandes sind keine Schriften und Lehrbücher erhalten geblieben. Sokrates unterrichtete mit klugen Fragen. Mit Lektionen, die die Studierenden dazu befähigten, Gedanken aus sich heraus zu erfinden, zu entwickeln und einer Lösung nahezubringen – ohne Rohrstock und Rechthaberei. Man weiß von ihm nur, dass er aus einer Bildhauerfamilie stammte. Da hat er wohl gelernt, dass Werke nicht aus dem Anhäufen von Material entstehen, sondern aus dem Herausmodellieren dessen, was schon irgendwie – wenn auch unbehauen – da ist. So möchte ich es auch machen – klappt nicht immer so ganz, das knifflige Reden vielleicht, aber ich bin ja eben kein Priester.

Prof. Dr. Herbert Fitzek

Eine gute Lehre bedeutet für mich die Verknüpfung von individuellen Erfahrungen und Vorwissen zu gemeinsamen ganzheitlichen Konzepten. Inbegriffen hierbei ist natürlich eine hohe Bereitschaft aller, sich mit allen Beteiligten und den Inhalten auseinanderzusetzen. Nur so kann, meiner Meinung nach, die Theorie in der Praxis angewandt und weiterentwickelt werden.

Dipl. Betriebswirt Roland Brandtjen

Darüber, was gute Lehre ist, streiten sich die Pädagogen seit Jahrhunderten. Jenseits aller didaktischen Konzepte im Wandel der Zeit ist gute Lehre schon immer hochgradig von der persönlichen Begeisterung und Begeisterungsfähigkeit des Lehrenden für sein Fachgebiet abhängig gewesen. Das gilt bis heute. Erst in zweiter Linie greift dann die methodische Herangehensweise. Und an dieser Stelle sind wir in der Pflicht, unsere Studierenden auf das Berufsleben und auf Führungsverantwortung vorzubereiten. Anwendungsorientierung ist sehr wichtig. Kontakt in die Praxis und zu Praktikern. Übersetzung von theoretischen Modellen in der Unternehmensrealität. Die Erfahrung vermitteln, dass der Berufsalltag kein Hexenwerk ist, sondern ein mit Freude zugängliches Territorium. Eine Prise Humor. Das ist für mich gute Lehre.

Prof. Dr. Thomas Thiessen

GUTE LEHRE?

DAS SAGEN DIE STUDIERENDEN.

Gute Lehre lehrt nicht das reine Lernen – gute Lehre lehrt Denken.
Pauline Helmich (KM WS14)

Gute Lehre sollte definitiv eine Verbindung zwischen Theorie und Praxis herstellen, Fachverständnis als Basis vermitteln und persönliche Weiterbildung anregen.
Marcel Engelhardt (BA WS13)

Gute Lehre ist: Aus der Vorlesung zu gehen und das Gefühl zu haben, seinen Horizont sinnvoll erweitert zu haben. Lust auf die Vorlesung zu haben und sich gern einzubringen, weil sie so anschaulich und interaktiv gestaltet ist. Neuartigen und interessanten Content beigebracht zu bekommen, den man idealerweise auch anwenden kann, etwa im Werkstudentenjob.
Katja Niendorf (KM WS13)

Gute Lehre ist, die Lehrkraft auch außerhalb der Unterrichtszeiten zum Lehrstoff ansprechen zu können und dann auch Hilfe zu bekommen. In einem gut zusammenhaltenden Kurs zu sein, macht das Hochschulleben angenehmer und leichter. Der Unterrichtsstoff soll anhand praktischer Beispiele verdeutlicht werden.
Patrick Dettmann (BA WS13)

Gute Lehre bedeutet, dass keine Fragen offen bleiben. Dass die Vorlesungen interessant und anschaulich gestaltet sind. Dass Bezüge zu anderen Modulen und in die Praxis hergestellt werden.
Yquem Dorgelo (KM WS13)

Für mich persönlich ist gute Lehre, dass es der Dozent trotz unumgänglichen trockenen Themen schafft, mein Interesse aufrecht zu erhalten. Gute Lehre bedeutet für mich, dass mit der Theorie auch immer der Praxisbezug aufgezeigt wird, um Theorie später auch effektiv anwenden zu können. Gute Lehre bedeutet auch, dass die Vermittlung des Fachverständnisses des einzelnen Dozenten greifbar und anwendbar in der Praxis ist.
Philipp Ley (BA WS13)

Gute Lehre muss einen inspirieren, muss nachvollziehbar sein und einen mitreißen können.
Isidora Dropka (KM WS13)

Gute Lehre ist für mich, in meinem Studium von meinen Dozenten mit spannenden und praxisnahen Themen begleitet zu werden und bei der Erreichung meiner Lernziele Unterstützung zu erhalten. Aber auch jedes Semester aufs Neue vor Herausforderungen gestellt zu werden, um persönlich zu wachsen.
Hannah Caliebe (KM WS13)

Gute Lehre braucht in meinen Augen zum einen engagierte Professoren, die wissen wovon sie reden und über genügend Praxiserfahrung verfügen, zum anderen aktives Unterrichtsgeschehen oder kurz gesagt Action Learning. Dies bedeutet mit allen vorhandenen Sinnen zu lernen, damit das Gelernte perfektioniert werden kann.
Viktoria Angemeier (Master BA SS14)

Eine gute Lehre für mich ist die Konsequenz von drei Dingen: Einerseits ein motivierter Student mit Ambitionen und Plänen für die Zukunft. Andererseits ein begeisterter Lehrer, der spannend erzählen und deutlich erklären kann. Und das Dritte ist Spaß, das heißt alles, was Lehre interessanter macht: neue Freunde, verschiedene Veranstaltungen und Partys; auch kleine Dinge wie der Kaffee von der Cafeteria, Pausen zwischen Vorlesungen und gute Gespräche. Wenn das alles zusammenspielt, dann ist das gute Lehre.
Lidiia Bobro (IBWL WS13)

WIE GUT IST ONLINE-LEHRE?

EINE EINFÜHRUNG IN DIE WELT DER MOOCS

VON KATHRIN LORENZ

Der Begriff MOOC (Massive Open Online Courses) bezeichnet Onlinekurse, die für alle eingeschriebenen Studierende offen und kostenlos sind, wobei ein Zertifikat mit einer Gebühr verbunden ist. Etwa 2,8 Millionen Menschen aus verschiedensten Ländern der Welt sind mittlerweile für diese Kurse registriert. Ihnen stehen mehr als 300 Kurse aus verschiedenen Fachbereichen zur Verfügung, angeboten von 62 Universitäten, unter anderem von der TU München, University of Zurich, Stanford und Princeton.

MOOCs kombinieren traditionelle Formen der Wissensvermittlung wie zum Beispiel Vorlesungen (in diesem Falle als Online-Videos), Lesematerial und Problemstellungen mit Foren, in denen Lehrende und Lernende miteinander kommunizieren und Gemeinschaften bilden können. Zu unterscheiden sind dabei die xMOOCs und cMOOCs. Während die xMOOCs (das x steht für Extension) im Wesentlichen auf Video aufgezeichnete Vorlesungen darstellen, beruhen cMOOCs (c für connectivism) auf interaktiven Seminaren oder Workshops.

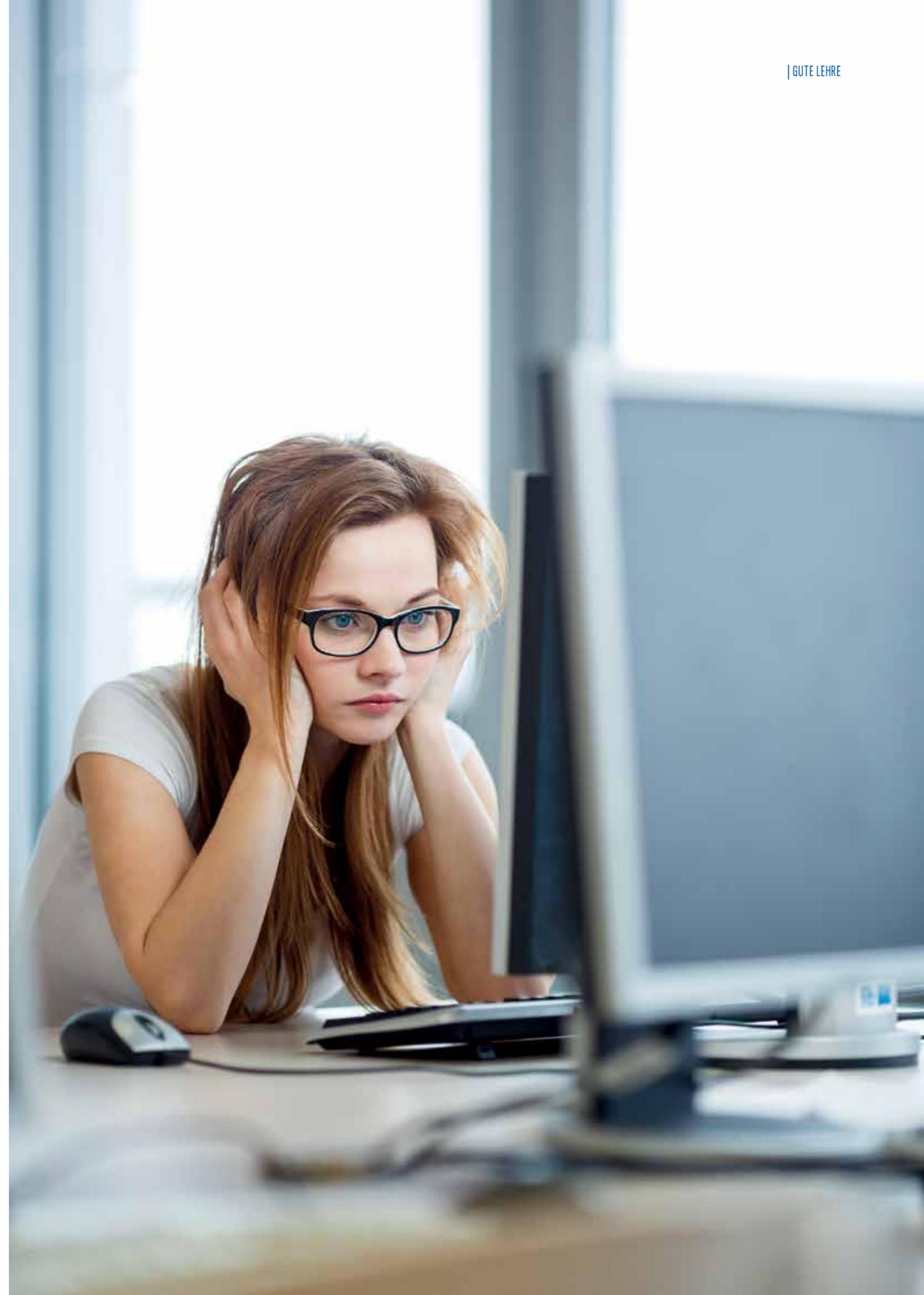
Das Thema MOOCs erfährt seit einiger Zeit auch in der deutschen Presse Aufmerksamkeit. Als besondere Chance wird immer wieder die verbesserte Zugänglichkeit zu Lernangeboten hervorgehoben. Der Nutzer wird jedoch auch mit didaktischen Problemen konfrontiert. Der E-Learning-Forscher Rolf Schulmeister kritisiert in einem Vortrag die wenig lernförderliche Aufbereitung der MOOCs. Auch die geringe Erfahrung einiger Lehrender mit der Organisation von Online-Veranstaltungen führt immer wieder zu Problemen: Einige MOOCs wurden wegen technischer Probleme beendet oder scheiterten, weil die Professoren mit der digitalen Interaktion nicht zurecht kamen.

In der Kritik stehen MOOCs ferner wegen der geringen Absolventenquote. Anhand frei zugänglicher Daten wurde ermittelt, dass oft nicht einmal zehn Prozent der Teilnehmer den Kurs erfolgreich abschließen. Als Gründe werden beispielsweise genannt, dass der MOOC zu viel Zeit erfordert, langweilig wird oder dass das Design des Kurses hinter den Anforderungen an Interaktion und Erfahrungs-

lernen zurückbleibt. Derzeit befindet sich die didaktische Gestaltung von MOOCs noch im Experimentierstadium. Dies betrifft sowohl xMOOCs als auch cMOOCs. cMOOCs werden immer wieder kritisiert wegen ihrer technikgetriebenen Didaktik, pädagogischem Darwinismus oder unzuverlässigen Prüfungsanforderungen. Andererseits können xMOOCs Lernende stark motivieren und zur Interaktion und Zusammenarbeit anregen, zum Beispiel in den Foren der Kurse, in Peer-Beratungen oder auch kursextern, etwa in Facebook-Gruppen mit tausenden von Teilnehmern.

Über die Entwicklung einer MOOC-Didaktik gab es unter anderem in einem MOOC Maker Course eine lebhaft Diskussion, die sich mit sozialen Netzwerken, Didaktik und dem Rollenverständnis von Dozenten und Studierenden befasste. Solche Diskussionen beziehen sich immer wieder auf Aspekte wie die Lerntheorie des Veranstalters, die wiederum die didaktische Konzeption beeinflusst, etwa in Hinsicht auf Ziele und Zielgruppen, Inhalte und Kursstruktur. Ein MOOC-Zertifikat ist kein anerkannter Abschluss. Dennoch werden MOOCs von den Universitäten als Wettbewerb gesehen, da die Kurse bis auf das Abschlusszertifikat kostenlos sind und die Teilnahme einen positiven Eindruck bei Bewerbungen schafft. Für den weiteren Marktausbau setzt sich der ehemalige Präsident der Yale University, Rick Levin, als neuer CEO der Plattform Coursera ein. Coursera, 2012 gegründet, ist eine der internationalen Plattformen für MOOCs. Coursera erstellt selbst keine Kurse, sondern arbeitet hierfür mit Universitäten zusammen. Sämtliche Inhalte werden von den Partneruniversitäten erstellt. Coursera verwaltet und streamt diese Inhalte; in jedem Kurs können Studierende ergänzend zu den Vorlesungen verschiedene Kurstests lösen und Fragen beantworten.

Doch wie ist es eigentlich aus Studierendenperspektive, an einem MOOC teilzunehmen? Wie würde man diese Erfahrung im Vergleich zum Hochschulalltag beurteilen? Zur Beantwortung dieser Frage haben wir selbst einmal an einem Online-Kurs teilgenommen. Der folgende Erfahrungsbericht schildert unsere Eindrücke.





SCHLABBERHOSE, MÜSLISCHÜSSEL UND JEDE MENGE ABLENKUNG

EIN MOOC-ERFAHRUNGSBERICHT

VON JOSEPHINA VON ELVERFELDT

Auch ich als Kommunikationsstudentin war von der Idee, von zu Hause aus zu studieren, schwer begeistert. Was ist an der Debatte *MOOCs versus Präsenzhochschule* dran? Inwiefern würde ich mich zum Lernen motivieren und diesem Trend folgen?

Bevor ich selbst begann, hat Kathrin Lorenz für mich ein Interview mit unserer Kommilitonin Lia Richter aus dem Kurs *IBWL WS13* geführt, die schon Profi ist, etwa über *Coursera* viele Kurse belegt hat, die MOOC-Plattformen von *Stanford University*, *Iversity* und *NovoED* getestet hat. Sie war auf der

Suche nach Informationen über spezifische Teilgebiete der BWL, die sie über den Unterricht hinaus sehr interessierten, und bildet sich eigeninitiativ weiter. „Super vorteilhaft ist, dass man sich sein eigenes Zeitfenster schaffen kann mit individuellen Pausen, sowie seine ganz eigene Lernatmosphäre. Ob draußen oder drinnen, man hört Kurse bei Top-Professoren aus der ganzen Welt“, schwärmte Lia.

Grundsätzlich sind MOOCs so aufgebaut, dass man jede Woche neue Vorlesungsvideos und Aufgaben erhält, mit denen man arbeitet. Es gibt die Möglichkeit, Prüfungen zu

absolvieren und Testaufgaben zu lösen. Wer ein Zertifikat erhalten möchte, muss allerdings bezahlen.

Mit dieser Vorkenntnis habe ich mich auf *Coursera* angemeldet. Voller Wissbegier und Arbeitseifer überflog ich die angebotenen Kurse. Die Anmeldung und das Design und die Kurssuche sind unkompliziert aufgebaut. Mit *Join for free* wird der gewählte Kurs in meinem Konto gespeichert. Mit diesem Klick fand ich mich vor einem Monat auf dem Sofa in meiner Lieblingsschlabberrhose, Müslischüssel in der einen und Laptop in der anderen Hand wieder. „Fein, Lernen auf dem Sofa! Das wünscht sich doch jeder“, dachte ich voller Vorfriede. Vor Begeisterung merkte ich nicht, dass ich mich für einen Kurs über *Andy Warhol* angemeldet hatte, der erst in einem Monat begann. Es ist ein Nachteil, dass die Kurse zu bestimmten Zeiten anfangen. Hätte ich jetzt einen Kurs über einen speziellen Teilbereich der BWL als Klausurvorbereitung machen wollen, hätte ich wenig davon. Allerdings wurde hier schon Abhilfe geschaffen, etwa *Coursera* bietet auch Kurse an, die man immer belegen und in denen man so viele Themen wie gewünscht hören kann.

Also disponierte ich um und meldete mich für *Law/Property* an, weil ich mich während meines Abiturs immer als große Juristin gesehen hatte. Das war mein zweiter MOOCs-Reinfall, denn schnell merkte ich, dass mich der Kurs schrecklich langweilte und das *Eigentum in den USA* ein doch zu spezifisches und eher mühsames Thema ist. Letztendlich entschied ich mich für den Kurs *Introduction to Classical Music*. Dieser Kurs war einfach zu verstehen und der Lerneffekt brachte Freude und Motivation. Es gab Tutorials, Vorlesungen, ein Diskussionsforum und viele Literatur- und Empfehlungshinweise, welche gut helfen, in das Thema einzutauchen. Man hört sich die Vorlesung an und kann anschließend lesen und Fragen beantworten. Hier wird noch einmal unterteilt in Aufgaben, die man mit seinem Kurs teilt und die von den Gruppenmitgliedern bewertet werden, und Testfragen. Es gibt zum *Connecten* festgelegte Zeiten, in denen man sich in Chats über das Erlernte austauschen kann und Kontakte knüpft.

Die Plattform ist gut aufgebaut und das Angebot der Materialien ist umfassend. Zu bemängeln ist jedoch, dass man sich leicht schnell ablenken lässt. Dadurch, dass man nicht face-to-face mit Professoren kommunizieren kann, war ich nicht so aufmerksam, wie ich es vielleicht hätte sein können. Immer wieder habe ich in den Videos zurückspulen müssen oder den Satz noch einmal lesen müssen, weil mich jemand auf dem Handy angerufen hatte. Natürlich kann man sich zwingen, alle Ablenkungstücke zu verbannen, doch im Endeffekt kontrolliert niemand und man wird nach einer Weile doch verführt, kurz die Mails zu checken oder sich mit einer Freundin auf einen schnellen Kaffee

zu treffen. Zwar wird durch das Korrigieren der Aufgaben von Mitstudenten ein wenig Eigeninitiative von einem gefordert, da man natürlich vor den anderen nicht schlecht dastehen möchte, dennoch kann man sich selbst und die anderen auf der Onlineplattform leicht austricksen, ohne dass einem das vielleicht sogar bewusst ist.

Bei den Zertifikaten ist das etwas anders, man muss die Tests per Web-Cam absolvieren. Aber auch das ist nicht fälschungssicher, da eine ähnlich aussehende Person die Prüfungsleistung erbringen könnte.

Erstaunlicherweise hat sich meine primäre Euphorie gegenüber den MOOCs in Skepsis verwandelt. Denn ich habe gemerkt, dass mir ein realer, persönlicher Kontakt zu den Menschen, mit denen ich lerne, sehr wichtig ist. Eine Institution wie eine Hochschule mit Professoren, die man direkt ansprechen kann, wird für mich immer einen viel höheren Lerneffekt und auch Wert haben als ein Onlineportal und Onlineprofessoren und Lernen in meiner Lieblingsschlabberrhose. Auch bin ich davon überzeugt, dass man an der Hochschule in viel kürzerer Zeit mehr erlernen kann als online. Außerdem kann ich dort zwischendurch Fragen stellen und die Themen können mir direkt viel anschaulicher klargemacht werden.

Auch in Bezug auf die Ablenkungsgefahr folgere ich, dass MOOCs vor allem für Leute geeignet sind, die nicht die Möglichkeit haben zu studieren, begierig sind auf noch mehr Wissen oder eine Vertiefung eines bestimmten Themas suchen. Meiner Meinung nach trifft sich der Durchschnittsmensch dann doch lieber in Lerngruppen oder geht in die Bibliothek. Meines Erachtens wird sich das in Zukunft nicht großartig ändern, da Menschen diesen persönlichen Kontakt brauchen und auch wollen, um effektiv und befriedigend gute Lehre zu erfahren.

WIE LEHRT UND LERNT MAN DAS RICHTIGE?

Alle Studierenden können teilnehmen. Anmeldungen unter: veranstaltungen@businessschool-berlin.de (Stichwort Future of Education)



INTERAKTIVES LEHRFORMAT FUTURE OF EDUCATION 2015

Future of Education ist ein als Wettbewerb ausgeschriebenes Projekt der BSP Business School Berlin, der MSH Medical School Hamburg und der MSB Medical School Berlin unter Beteiligung weiterer Hochschulen zur Erarbeitung von kreativen Lösungen und Forschungsansätzen rund um das Thema Lernen und Lehren in der digitalen und globalisierten Welt.

Nach dem erfolgreichen Verlauf von *Future of Education* 2014 inklusive der Teilnahme der Projektgewinner am Kongress International Dialogues in Zürich startet jetzt die nächste Runde des interaktiven Lehrformats *Future of Education 2015*.

An dem Wettbewerb können sich Studierende verschiedener Hochschulen aus allen Studiengängen beteiligen. Das Projekt beginnt mit einem ganztägigen Workshop am 20. April in Hamburg, danach folgt eine zweimonatige Entwicklungsphase in gemischten Teams unter Anleitung von Mentoren, am 20. Juni gibt es die Abschlusspräsentation in Berlin. Auch für *Future of Education 2015* werden interessante Mentoren gewonnen. Den Gewinnern winken wieder tolle Preise.

Thema und Inhalt von Future of Education 2015

Die Teams sollen sich unter dem Titel **Know-how! Wie lehrt und lernt man das Richtige?** diesmal damit auseinandersetzen, wie sich Lehre und Lernen inhaltlich und formal den zukünftigen Anforderungen anpassen muss.

Unter den Stichworten Digitalisierung und Globalisierung werden tiefgreifende Veränderungsprozesse subsumiert. Der technische Strukturwandel führt dazu, dass sich Wertschöpfungsstrukturen und Unternehmensmodelle grundlegend verändern. Durch den wirtschaftlichen Strukturwandel werden Information und Kommunikation zu zentralen Produktions- und Erfolgsfaktoren. Im gesellschaftlich-sozialen Strukturwandel werden Informationsbeschaffungs- und Informationsverarbeitungskompetenz immer wichtiger. Dies alles führt dazu, dass sich berufliche Ausbildungsprofile und Knowhow-Anforderungen verändern. Eine Hochschule muss die Studierenden theoretisch und praktisch darauf vorbereiten.

Vor diesem Hintergrund sollen die Studierenden als Teilnehmer am Wettbewerb *Future of Education 2015* gemeinsam mit ihren Mentoren kritisch und kreativ mit dem Thema arbeiten, praktische Erfahrungen sammeln und neue Möglichkeiten entdecken.

Der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Es gibt dabei keine formale Vorgabe. Es zählt nur das Ergebnis.

ABLAUF VON FUTURE OF EDUCATION 2015

A Auftaktworkshop an der MSH Medical School Hamburg im April 2015

Der Kick-off-Termin am 20. April wird unter dem Motto Know-how! Wie lehrt und lernt man das Richtige? mit Kurzreferaten zum Thema an der MSH Medical School Hamburg in der Hamburger Hafencity beginnen. Im Anschluss an die Referate und nach Aufteilung der Teams folgt an diesem Tag ein Workshop, bei dem erste Ideen und kreative Ansätze entwickelt werden. Die Teams einigen sich dabei bereits auf eine erste Story, anhand derer sie innerhalb von zwei Stunden Ideen und grobe Lösungsansätze entwickeln und präsentieren. Diese Ansätze sind dann die Ausgangspunkte für einen zweimonatigen Entwicklungsprozess, der der Verfeinerung und Vertiefung dieser Ideen dient.

B Zweimonatige Arbeitsphase der Teams in Begleitung von Mentoren

Im Verlauf der folgenden zwei Monate werden die Teams unter Anleitung von Mentoren ihre Ideen, Aufgaben und Lösungsansätze bis zur Abschlusspräsentation im Juni vertiefen und in präsentable Formen gießen. Kommuniziert wird elektronisch oder in persönlichen Treffen, das bleibt jedem Team selbst überlassen. Gefördert und gefordert sind dabei möglichst kreative und innovative Methoden, die sich auch in der Art und Weise der Zusammenarbeit und Motivation untereinander widerspiegeln sollen.

C Ergebnispräsentation im Juni 2015 in Berlin

Die Abschlusspräsentationen der teilnehmenden Teams werden am 20. Juni in der Villa Siemens in Berlin vor einem größeren Publikum vorgestellt und bewertet. Die Jury besteht aus Vertretern der teilnehmenden Hochschulen. Die Gewinner und die Preise werden am Schluss der Veranstaltung bekanntgegeben.

LET ME ENTERTAIN YOU?

REFLEXIONEN ZU UNTERHALTSAMER LEHRE NACH EINEM PROFESSORALEN DJ-AUFTRITT

VON BRIGITTE BIEHL-MISSAL

Professoren müssen ein wenig von Entertainern haben, aber müssen sie *eine gute Show* bieten? Diese Frage hat sich mir kürzlich gestellt, als ich selbst als DJ vor einem Publikum aus Studierenden in einem Berliner Club aufgelegt habe. Zunächst zum Kontext: Die Frage nach niveauvoller, aber ansprechender Lehre taucht in populären Medien auf, ebenso in der Zeitschrift *Forschung und Lehre* des Deutschen Hochschulverbands und in internationalen Fachzeitschriften. Hier zirkuliert auch der Begriff *Edutainment*. Im *Journal of Management Education* erklärt Billsberry (2014), dass dieses Portemanteau zunächst einmal Education meinte, oder Lehre und Lernen, das an Unterhaltung, also Entertainment, angelehnt ist. Das Konzept ist zunächst positiv konnotiert, denn langweilig vermitteltes Lehrmaterial wird oft kaum verstanden, nicht erinnert, und noch weniger umgesetzt. Doch schon bald wurden die Kehrseiten deutlich, nämlich dass der Unterhaltungsfaktor von Lehre auf Kosten der Inhalte und des Lernens gesteigert wird. Trotz des Spaßes ist Lernen auch eine Herausforderung, gerade in Geisteswissenschaften und der Managementdisziplin, wenn Studierende ihre eigenen Werte, Meinungen und Verhalten auf den Prüfstand stellen, langwierig verhandeln und erweitern müssen.

Als Gründe für Edutainment wird gerne das digitale Zeitalter mit Facebook und Co. angeführt, das etwa ausführlichere Argumentationsführung erschwerte (Billsberry, 2014, S. 152). Einfluss hat auch die Veränderung der Hochschullandschaft, wobei besonders an den staatlichen Universitäten die Prioritäten einer Masse an Dozenten, die auf befristeten Stellen sitzen und einem zunehmenden Publikations- und Drittmitteldruck ausgesetzt sind (Brems & Brennicke, 2015), nicht primär auf guter Lehre liegen können. In einer amerikanischen Untersuchung geben Professoren an, sie würden lieber *entertainen*, als demotivierte und lernschwache Studierende zu fordern und zu konfrontieren, um keine schlechte Bewertung zu erhalten (Billsberry, 2014, S. 152). Solche Verzerrungen in Ausbildungsinstitutionen, die trotz Studiengebühren mehr und ernster sind als ein Konsumakt, sind offensichtlich zu aller Nachteil.

Eine Anekdote zum trügerischen Wert des Entertainment ist die berühmte Dr. Fox-Vorlesung von Naftulin und Kollegen (1973, S. 630): Ein trainierter Schauspieler hielt einen passionierten, aber inhaltsleeren Vortrag. Die meisten Zuhörer im Hörsaal beurteilten ihn danach „gut“ und gaben an, „etwas gelernt“ zu haben. Das bewies, dass Studierenden-Evaluationen zum großen Ausmaß auf der Persönlichkeit des Dozenten basieren können, nicht auf Kompetenz und Lehrstoff. Aus der Gender-Perspektive müsste noch ergänzt werden, dass hier noch ein Mann mittleren Alters auftrat, wobei eine „typisch männliche“ Erscheinung in Wirtschaft und Wissenschaft häufig als „kompetent“ eingeschätzt wird, während weibliches Aussehen oft als weniger führungsstark und qualifiziert gedeutet wird (von Rennenkampff, 2005). In dem Schauspieler-Beispiel ist effiziente Lehre und Lernen also abgekoppelt von der Unterhaltung und der Illusion des Lernens.

Der bekannte Soziologe Erving Goffman (1981, S. 160) hatte sich im Aufsatz *The Lecture* mit dem Darstellungsaspekt einer Vorlesung beschäftigt. Er rät zwar den einen oder anderen rhetorischen Effekt aber empfiehlt generell einen ernsthaften und fast leicht unpersönlichen Stil, da es nicht Ziel sei, einen emotionalen Effekt zu provozieren, sondern die Zuschauer gedanklich zu involvieren und Verständnis zu schaffen.

So einige dieser Gedanken gingen mir nach der Professorennacht im Fritzclub durch den Kopf. Professoren legen hier vor Studierenden ein kurzes Set auf, wie in der Vorlesung geben sie Ton und Tempo vor, mixen Inhalte ineinander. Bei Hits kommt viel Jubel – hach, wie toll, auf tausend euphorische Studierende zu blicken! – bei unbekannt Tracks sinkt erst einmal die Stimmung. Ein DJ ist nichts, wenn die Leute nicht tanzen, und so ist ein Professor auch nichts, wenn sich keiner geistig bewegt.

An der BSP haben wir das Event in die Lehre integriert: Die Studierenden aus KMWS2013 im Modul Eventmarketing haben die Veranstaltung begleitet, die ausrichtende Event-Agentur Blackbox im Vorfeld besucht, und Ideen für die



Online-Kommunikation der Facebook-Seite mitentwickelt, meine Playlist aufgestellt, sowie die Veranstaltung vor Ort hinter, vor und auf der Bühne miterlebt, sowie Fachliteratur zum Thema besprochen. Auch mit Studierenden der Medienwissenschaften habe ich Theorie zu Tanz als Medium, Atmosphäre und Clubkultur durchgenommen sowie die Frage, was ein Kommunikationsmanager denn von einem DJ lernen kann, in Bezug auf Kommunikation, Motivation und das Schaffen von Energie in Gruppen.

Hier kommen Lehre und Forschung zusammen, denn einer unserer Forschungsschwerpunkte heißt *Wirtschaftsästhetik* oder *Art of Management* und untersucht Kunst als Inspiration für Manager, beispielsweise in Form von psychologischem Kunstcoaching oder unter dem Stichwort Business Punk. Es werden auch Parallelen zwischen Theater und Management sowie Inszenierungsprozesse untersucht. In einem laufenden Projekt interviewen wir

weitere will. In diesem Sinne kann ich mich dann mit der *Kulturindustrie* von Horkheimer und Adorno beruhigt ins nächste Seminar begeben mit dem Ziel, dass wir uns gemeinsam darüber *unterhalten*, um zu lernen.

Billsberry, J. (2014) The Rise and Fall of Edutainment, *Journal of Management Education*, 38(2): 151-159.

Brems, B. & Brennicke, A. (2015) Arbeitsbedingungen an Unis. Wir flexibilisieren uns zu Tode. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 7. Januar, s.l.

Goffman, E. (1981) The Lecture, in: *Forms of Talk*, 160-196. Oxford: Basil Blackwell.

Naftulin, D. H., Ware, J. E., Jr., & Donnelly, F. A. (1973). The Doctor Fox lecture: A paradigm of educational seduction, *Journal of Medical Education*, 48: 630-635.

von Rennenkampff, Anke (2005), Aktivierung und Auswirkungen geschlechtsstereotyper Wahrnehmung von Führungskompetenz im Bewerbungskontext, Mannheim 2005, <http://bibserv7.bib.uni-mannheim.de/madoc/volltexte/2005/860/> (Abruf: Jan 2015).



Techno-DJs, um Lehren für die Managementpraxis abzuleiten. Hier habe ich etwa schon erfahren, dass auch ein DJ mit Anspruch nicht nur Party machen will, sondern auch mit besonderen Platten den Horizont des Publikums er-

NEUE ANSÄTZE DER LEADERSHIP-THEORIE

VON RAINER ZEICHHARDT

Die Managementausbildung an der BSP basiert auf etablierten Theorien und Tools, integriert gleichzeitig aber immer auch hochaktuelle Diskurse aus Managementforschung und -praxis. Neben dem im vorangehenden Artikel geschilderten Ansatz zu künstlerischen Perspektiven in der Managementforschung wurde auch eine etwas anders ausgerichtete Frage gestellt, nämlich was Manager von der Hirnforschung lernen können, unter dem Stichwort Neuro Leadership.

Neuro Leadership – was Manager von der Hirnforschung lernen können

Im Modul *Leadership und Coaching* im Masterstudiengang *Business Administration* von Prof. Dr. Rainer Zeichhardt war Prof. Dr. Peter Mohr von der Freien Universität Berlin zu Gast, um über die neuesten Erkenntnisse der *NeuroEconomics* zu berichten. Prof. Dr. Peter Mohr ist nach Forschungsaufenthalten an der International Max Planck Research School LIFE und der Universität Konstanz Professor an der FU Berlin und leitet dort seit 2014 die International Junior Research Group *Neuroeconomics*.

Die Studierenden konnten durch den Gastvortrag spannende Einblicke in die komplexe Neurowissenschaft bekommen:

- Welche Aussage hat ein Hirnbild?
- Welche Möglichkeiten und Grenzen ergeben sich durch Erkenntnisse der Hirnforschung für andere Disziplinen?
- Was passiert bei rationalen und emotionalen Entscheidungsprozessen?
- Warum trauen wir Expertenmeinungen?

Mohr und Zeichhardt haben den Studierenden exklusiv ihr gemeinsam entwickeltes Framework *NeuroLeadership* vorgestellt, in dem das Führungsverhalten aus Perspektive der Hirnforschung diskutiert werden kann und aus dem innovative Handlungsempfehlungen für Manager in der Praxis abgeleitet werden können.

E-Leadership – Führung in digitalen Kontexten

Digitale Transformationsprozesse tragen dazu bei, dass sich aktuell die Bedingungen für das Zusammenarbeiten in Organisationen verändern. Im Rahmen des vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) geförderten Forschungsprojekts *eBusiness-Lotsen* werden diese Veränderungen an der BSP wissenschaftlich untersucht.

Im November 2014 fand an der Industrie- und Handelskammer Potsdam der eBusiness-Gipfel statt – ein Expertenforum, an dem auch viele Bachelor- und Master-Studierende der BSP teilgenommen haben. Prof. Dr. Rainer Zeichhardt hat im Rahmen dieser Veranstaltung sein neues Modell zum E-Leadership vorgestellt. Der Ansatz integriert die aktuellen Veränderungen durch digitale Transformation in ein etabliertes Führungsmodell. Dabei wird gezeigt, dass digitale Medien (wie E-Mails, Videokonferenzen, Mobiltelefonie, soziale Medien wie Blogs und Mikro-Blogs) und virtuelle Organisationsstrukturen (beispielsweise virtuelle Teams, Homeoffice) zu einem neuen Führungsverständnis führen. Dieses impliziert nicht nur die Institutionalisierung expliziter Chief Digital Officers, sondern zeigt auch, dass in digitalen Kontexten spezifische Führungsstrategien realisiert werden können: zum Beispiel die Umkehrung von Hierarchien durch digitale Selbstorganisation, eine subtile Beeinflussung in Online Communities durch Content Management oder Manipulation durch virtuelle Identitäten.



| BERUFSPRAXIS IM STUDIUM



FIT SEIN FÜR DIE JOBS VON MORGEN

BERUFSPRAXIS IM STUDIUM

VON MANDY DÄGLING



„Die Beschreibung für meinen Job nach dem Studium gibt es noch nicht, aber ich weiß, dass ich die Tools habe, ihn zu meistern“, so oder so ähnlich sollte das Credo der praxisorientierten Ausbildung lauten. Wann genau muss ich eigentlich in der Berufspraxis welche theoretischen Kenntnisse einsetzen, fragt sich der Student und später Berufsanfänger.

Früher war es so, dass an der Uni die Theorie gelehrt wurde und die Berufsanfänger die Praxis mühsam und langwierig erarbeiten mussten. Früher ist man aber auch bei einem Arbeitgeber, zum Beispiel einem Konzern, mit 25 als Berufsanfänger eingestiegen und mit 65 in Rente gegangen. Das ist heute schon längst Schnee von gestern. Wir als Jugend von heute müssen uns darauf gefasst machen, jederzeit beruflich flexibel zu sein. Die technischen Entwicklungen sind so rasant, dass aktuelle Theorien morgen schon wieder zum alten Eisen gehören. Nur wer im Studium lernt, Theorien in Praxisanwendungen zu übersetzen, ist wirklich fit für den Arbeitsmarkt. Und nur wer uns Studierende lehrt, den Unterrichtsstoff stets in praktische und auch völlig neue Zusammenhänge zu übersetzen, bereitet uns für die Zukunft und den internationalen Wettbewerb vor. Darum brauchen wir den Praxisbezug eigentlich in jeder Unterrichtseinheit. Nur wenn wir das Erlernte praktisch anwenden lernen, können wir uns für die Jobs bewerben, die es zum Zeitpunkt des Antritts unseres Studiums vielleicht noch gar nicht gab.



DAS PRAKTIKUM IST SEHR WICHTIG, UM PRAKTISCHE ERFAHRUNGEN FÜR DAS SPÄTERE BERUFSLEBEN ZU SAMMELN.
AUSSERDEM WECKT ES DAS INTERESSE.

MAN ERHÄLT DIE MÖGLICHKEIT, HERAUSZUFINDEN, WAS MAN NOCH LERNEN KANN — AUCH AUSSERHALB DER HOCHSCHULE.

XENIA RAUCH

In jedem Praktikum passiert etwas besonders Tolles. Etwas, das man nie vergessen wird. Florians Highlight im Praktikum war es, mit Christoph Metzelder Fußball zu spielen. Für Xenia war es etwas konkreter auf ihr Praktikum und ihren späteren Berufswunsch, bezogen: Sie durfte am HR excellence Award teilnehmen.



Katja Falkenberg,
Studentin im Bachelorstudiengang
Business Administration
mit Schwerpunkt
Gesundheitsmanagement

Unsere dritte Studentin, die wir interviewt haben, ist Katja Falkenberg. Sie hat ihr Projektstudium nicht in der freien Wirtschaft, sondern im öffentlichen Dienst absolviert. Sie studiert im fünften Semester im Bachelorstudiengang *Business Administration* mit Schwerpunkt Gesundheitsmanagement.

Falkenberg leistete ihr erstes Praktikum bei einem großen brandenburgischen Leistungserbringer aus dem klinischen Versorgungsbereich, in der Verwaltung und Unternehmenskommunikation. Für den zweiten Einsatz, der in ihrem Bachelorstudiengang eingeplant ist, suchte sie eine Einrichtung, welche sich mit gesetzlichen Regelungen beschäftigt und Rahmenrichtlinien für die Leistungserbringer erstellt: das Gesundheitsamt Neuruppin. „Da das Gesundheitswesen nicht nur aus Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen und Krankenkassen besteht, war ich gern bereit, den sozialpädagogischen Bereich in mein Wissen einzubeziehen“, erklärt Falkenberg, die dann auch noch bei einem Leistungsträger der Eingliederungshilfe (Habitas) hospitierte. „Es wurde ein höchst spannendes und abwechslungsreiches Praktikum, in welchem ich mich stets willkommen gefühlt habe.“ Neue Einsichten nimmt Falkenberg aus der geschlossenen Psychiatrie mit. Sie begleitete eine Klientin von der psychiatrischen Dauerunterbringung

bis zum Leben in der eigenen Wohnung. „Hier wurde mir besonders die Notwendigkeit eines reibungslosen Zusammenspiels der Hilfesysteme bewusst“, sagt Falkenberg. Begleitet wurden die Hilfeplangespräche von Fallkonferenzen, in welchen Ärzte, Betreuer und Vertreter der Eingliederungshilfe gemeinsam über die Zukunft der Klientin sprachen und auf ihre Bedürfnisse eingingen.

Die Inhalte des Studiums waren besonders für ihre Arbeit im Bereich Eingliederungshilfe relevant, etwa das Qualitätsmodell nach Donabedian, die SMARTen Zielsetzungen und die Input und Outcome-Analyse. Falkenberg hat eine intern zu nutzende Bewertungsschablone für trägerspezifische Konzepte der ambulanten Betreuung selbst erarbeitet, die überprüft, ob der Träger bestimmte Elemente nachreichen muss. Falkenberg sieht das Projektstudium als „die beste Möglichkeit um Kontakte zu knüpfen und abzustecken, ob der ausgewählte Bereich tatsächlich in die Berufswahl fällt“. Sie ist von ihrem Bereich überzeugt und hat nicht vor, sich umzuorientieren.

DA DAS GESUNDHEITSWESEN
NICHT NUR AUS KRANKENHÄUSERN,
PFLEGE-EINRICHTUNGEN UND
KRANKENKASSEN BESTEHT,
WAR ICH GERN BEREIT,
DEN SOZIALPÄDAGOGISCHEN BEREICH
IN MEIN WISSEN EINZUBEZIEHEN.

KATJA FALKENBERG

VOM HANGOVER ZUR GESCHÄFTSIDE

BEIM GRÜNDERCAMPUS UND IM SEMINAR BEWERTEN BUSINESS ANGELS STUDENTISCHE IDEEN

VON MANDY DÄGLING

Unterstützung für angehende Entrepreneure sind in verschiedene Module und Veranstaltungsreihen der Hochschule integriert. Zunächst möchte ich einmal kurz aus der persönlichen Perspektive von einer Idee berichten, denn im Rahmen eines Marketing-Moduls haben wir selbst Startup-Ideen entwickelt. Dann gibt es bei uns an der Hochschule noch den regelmäßigen *GründerCampus*, von dem ich in der zweiten Hälfte des Artikels berichte.



In unserem Marketing-Modul musste zunächst die ultimative Gründungsidee her. Unser Dozent Dirk Hoenerbach hatte uns die Aufgabe gestellt, eine eigene Idee zu entwickeln und für eine spätere Sitzung den Business Angel Arthur Wetzel, Associate Partner bei Bayard in Brüssel angekündigt, der unsere Vorschläge auf Herz und Nieren prüfen sollte.

Zu Anfang haben wir uns gefragt: Was können Studierende besser, als wilde Partys zu feiern und gelegentlich zu tief ins Glas zu schauen? Wir wissen es nicht. Das brauchen wir aber auch gar nicht, denn genau diese Tatsache nutzen wir, um eine Geschäftsidee zu entwickeln: Ein Erste Hilfe-Set

ZU ANFANG HABEN WIR UNS GEFRAGT:
WAS KÖNNEN STUDIERENDE BESSER,
ALS WILDE PARTYS ZU FEIERN
UND GELEGENLICH ZU TIEF INS GLAS ZU SCHAUEN?
WIR WISSEN ES NICHT.
DAS BRAUCHEN WIR ABER AUCH GAR NICHT,
DENN GENAU DIESE TATSACHE NUTZEN WIR,
UM EINE GESCHÄFTSIDE ZU ENTWICKELN:
EIN ERSTE HILFE-SET GEGEN DEN KATER AM MORGEN.

gegen den Kater am Morgen. Jeder hat seinen ganz persönlichen Geheimtipp, um den nächsten Tag bestmöglich zu überleben. Mit Hilfe einer Umfrage fanden wir heraus, um welche Tipps es sich genau handelt: Die einen trinken literweise kalten Kamillentee, andere essen den allseits beliebten Rollmops (igitt!) und wieder andere nehmen bereits vor dem Schlafengehen eine gefühlte Handvoll Kopfschmerztabletten. Doch was hilft tatsächlich? Wir haben uns entschieden für Vitamine, ausreichend Wasser (am besten bereits zwischen Schnaps und Bier ein paar Gläser davon trinken), fettiges Essen (Döner oder Pizza eignen sich besonders gut), einen guten Film (Lovefilm Coupon) und

Bewegung (ja, leider, es muss sein!). Je nach Belieben, so war die Idee, sollte man noch einige Extras, wie zum Beispiel Gummibärchen, Energydrink oder Cola, dazu buchen können. Das sollte alles per App oder über die Website gehen. Geliefert würde dann direkt bis vor die Haustür. (Aufmachen müsst ihr jedoch selbst.) Soweit die Theorie.

Dann war es soweit, wir stellten unsere Ideen vor: Arthur Wetzel nahm sich für jede Idee Zeit um die konkrete Umsetzung, gewünschte Zielgruppe und Finanzierung zu hinterfragen. Für unser Kater-Kit mussten wir leider feststellen, dass wir außer einer Visualisierung und Prüfung erster Bestandteile noch keinen konkreteren Business Plan ausgearbeitet hatten, der die Fragen vollständig hätte beantworten können. Und obwohl wir unsere unternehmerische Idee nicht umsetzen konnten, oder gerade deshalb, hat Arthur Wetzel uns Praktikumsplätze angeboten.

Aber nicht nur in einzelnen Modulen an der Hochschule werden studentische Gründungsideen vorgestellt und im wissenschaftlichen Rahmen diskutiert, sondern auch bei großen Veranstaltungen wie dem *GründerCampus*.

Am 1. Dezember 2014 lud die BSP bereits zum vierten Mal zum *GründerCampus* in Zusammenarbeit mit der BTO Management Consulting AG in die Villa Siemens ein. Rund hundert Studierende waren bei dieser Veranstaltung dabei. Die Idee des *GründerCampus* ist es, Entrepreneur von der ersten Ideenprüfung über die Businessplanentwicklung bis hin zur Gründung und Finanzierung ihres eigenen Startups zu begleiten und beraten. Ziel des *GründerCampus* ist es, Studierenden Unterstützungsmöglichkeiten seitens der Hochschule zu erläutern, um ihre Geschäftsidee tatsächlich in die Tat umzusetzen.

Eröffnet wurde der *GründerCampus* durch eine Keynote von Jan Tillmann, der als Gründer unter anderem die unter Studierenden mittlerweile sehr populäre App *Uni-Talk* auf den Weg gebracht hat. Jan Tillmann stellte dar, wie eine Profi-Gründung strukturiert ablaufen kann. Nach der Keynote wurde den Teilnehmern der sogenannte *Business Model Canvas* erklärt. Der von Alexander Osterwalder in seinem Buch *Business Model Generation* veröffentlichte Business Model Canvas diene den Studierenden in diesem konkreten Beispiel dazu, ihre eigenen Startup-Ideen zu visualisieren, zu testen und zu prüfen, ob sie unternehmerisch Sinn machen. Die Business Angels standen hier gerne Rede und Antwort. Auf Basis dieser Informationen teilte sich das Plenum in vier Gruppen, die *Barcamps*. Jedes Barcamp bearbeitete am Beispiel von konkreten Geschäftsideen und in Begleitung von Mentoren ein Teilsegment aus dem Canvas-Model. Dabei wurde deutlich, wie viele BSP-Studierende Geschäftsideen in der Planungs- und zum Teil bereits in der Umsetzungsphase haben. Diese Ideen

waren ein sehr guter Anhaltspunkt für die Diskussionen in den Barcamps des *GründerCampus*. Im Anschluss wurden die erarbeiteten Lösungen in Kurzform dem Plenum vorgestellt.

Zum Abschluss des *GründerCampus* wurde den anwesenden Studierenden erläutert, welche Unterstützungsmöglichkeiten sie seitens der Hochschule haben, wenn sie Geschäftsideen in die Tat umsetzen möchten. Dr. Thomas Trappmann, Partner der BTO Management Consulting AG, bot Praktikumsplätze in seinem Unternehmen an, bei denen dann die Erarbeitung eines studentischen Businessplans vorangetrieben werden könnte. Dieses Angebot haben dann einige Kommilitonen auch gleich gerne angenommen. Einer unserer Mitstudenten ist mittlerweile sogar Werkstudent bei BTO.

„NOTEN SIND NICHT SO WICHTIG WIE SELBSTÄNDIGES DENKEN“

EIN INTERVIEW MIT DEM EVENT-MANAGER GUNNAR LARSSON

Jeder sollte sich heutzutage auf sein Team verlassen können, aber gerade im Event-Bereich kann jede Menge Unvorhergesehenes passieren, und da ist es wichtig, den Überblick zu behalten und zuverlässig zu arbeiten. Gunnar Larsson, Geschäftsführer der Firma Blackbox Events, hat uns einige Fragen zur Praxisfähigkeit von Studierenden beantwortet, denn er arbeitet viel mit Jobeinstiegern zusammen. Er hat festgestellt, dass er den Hochschulabsolventen oft auf den ersten Blick ansieht, was fehlt – und dabei fast immer richtig liegt.

Gunnar Larsson ist gemeinsam mit Daniel Köpke Inhaber von Blackbox Events und produziert unter anderem die deutschlandweite Veranstaltung *Professorennacht*, den Panorama Publikumspreis mit radioeins und tip Berlin sowie weitere Kundenevents, etwa mit dem Deutschen Krebsforschungszentrum, Tagesspiegel und Kultur². Larsson selbst hat in Tübingen Rhetorik und Kulturwissenschaft studiert und stellt fest: „Rhetorik kann ich für alles gebrauchen“.

In Prozent ausgedrückt, arbeiten Sie mehr mit Berufsanfängern oder mehr mit Berufserfahrenen?

Das Verhältnis liegt so bei 70/30, es sind also mehr Anfänger. Zunächst kamen diese über Kontakte zur Firma, später sind dann einige von meinen Mitarbeitern in andere Städte gezogen. Sie haben jedoch weiter für mich gearbeitet und direkt Leute in anderen Städten akquiriert. Manche kamen natürlich auch über den traditionellen Weg einer Bewerbung zu mir.



Nach einigen selbst-organisierten Club-Events und zwei Jahren als Mediaberater hat Larsson sich mit Existenzgründerseminaren selbstständig gemacht, anstatt den klassischen Weg in der Kommunikationsabteilung in einem Unternehmen einzuschlagen. „Vielleicht bin ich selbstständig geworden, weil ich mir nie gern etwas sagen lasse“, scherzt der Geschäftsführer, der sich aber im Team immer noch viel sagen lässt und auch Feedback gibt. Auch auf unsere Fragen:

AUSSERDEM IST SELBSTÄNDIGES DENKEN EIN GANZ WICHTIGER PUNKT, DENN EGAL WIE GUT MAN ETWAS VORBEREITET, ES KOMMEN IMMER SITUATIONEN, IN DENEN MAN FLEXIBEL REAGIEREN UND SELBSTÄNDIG ENTSCHEIDEN MUSS. UND GERADE IN EINER SOLCHEN SITUATION MERKT MAN NATÜRLICH SOFORT, OB JEMAND WIRKLICH LUST AUF SEINEN JOB HAT.

GUNNAR LARSSON

Was denken sie, wie viele Monate Praxiserfahrung braucht man, um in diese Branche einzusteigen zu können?

Eigentlich braucht man nicht viel Erfahrung. Man muss nur wissen, was einen erwartet. Wichtig ist, dass die Leute wissen, dass man nicht nur mit der Perspektive eines Besuchers an ein Event herantreten darf, sondern dass man eben auch die andere Seite sieht. Das Allerwichtigste für mich sind nicht irgendwelche Noten, sondern das Engagement und die Leidenschaft für den Beruf. Man sollte dafür brennen. Außerdem ist selbstständiges Denken ein ganz wichtiger Punkt, denn egal wie gut man etwas vorbereitet, es kommen immer Situationen, in denen man flexibel reagieren und selbstständig entscheiden muss. Und gerade in einer solchen Situation merkt man natürlich sofort, ob jemand wirklich Lust auf seinen Job hat. Hat er die nicht, wird er, gerade in schwierigen Situationen, nie eine Hilfe sein. Durch eine längere Anlaufzeit bekommt jeder die Chance herauszufinden, in welchem Bereich er am liebsten und am besten arbeitet.

Gibt es spezielle Kenntnisse, die man nicht in der Hochschule lernt, die man sich aber unbedingt aneignen sollte?

Wichtig sind wissenschaftliche Grundlagen, die in der Hochschule gelehrt werden, gerade wenn man im Bereich Öffentlichkeitsarbeit tätig werden will. Aber auch für jeden anderen Bereich ist das korrekte wissenschaftliche Arbeiten wichtig. Leider fehlen oft konkrete Einblicke in praktische Erfahrungen. Daher plädiere ich für die Einbringung von Praxisseminaren. Ich bin selbst Dozent und gebe solche Praxisseminare. Ich versuche, die Studierenden dabei auf den Beruf vorzubereiten. Es werden konkrete Fälle und Beispiele behandelt. Durch solche Seminare entsteht außerdem eine Vernetzung zwischen Studierenden, und solchen, die bereits arbeiten und ein ähnliches Fach studiert haben. Das bietet die Chance, konkrete Fragen zu stellen, deren Antworten die Studierenden tatsächlich interessieren.

Wie ist das Verhältnis von theoretischem Wissen und praktischer Erfahrung in Ihrem Job?

Wie schon vorhin gesagt, ist es wichtig, wissenschaftlich arbeiten zu können. Es ist in meinem Berufsfeld jedoch so, dass mehr Praxis erforderlich ist. Natürlich ist es gut, wenn man manche Dinge einfach gelernt hat, aber letztlich macht die Umsetzung 80 Prozent aus. Mir ist es sogar

schon untergekommen, dass es hinderlich ist, zu wissenschaftlich zu denken und zu arbeiten. Man steht sich damit manchmal selbst im Weg. Mitarbeiter, die weniger wissenschaftlich vorgehen, finden schneller eine Lösung. Die Lösung ist vielleicht nicht die allerbeste, aber es ist eine. Und darauf kommt es oft an: schnell eine Lösung finden.

Gibt es verschiedene Typen von Berufsanfängern? Wie würden Sie sie beschreiben?

Es gibt tatsächlich verschiedene Typen von Berufsanfängern. Da gibt es solche, die sehr strukturiert denken und arbeiten. Andere wiederum sind eher die Kommunikativen. Sie können gut verkaufen, überzeugen und haben meist viele Ideen. Und der letzte der Typ ist der Kreative. Er kann Ideen künstlerisch umsetzen und gute Konzepte erstellen. Es hat schon oft gepasst, was ich im ersten Moment über mein Gegenüber gedacht habe. Manchmal sieht man das sogar schon am Studiengang. Alle drei Typen sind sehr wichtig. Sie decken die wesentlichen Arbeits- und Aufgabenbereiche ab. Die wichtigste Eigenschaft, die jeder der drei Typen mitbringen muss, ist Team- und Pflichtbewusstsein. Wir müssen zusammenarbeiten und dürfen keinen im Stich lassen. Und genauso wenig darf ein Einzelner uns im Stich lassen. Es ist wichtig, dass jeder, der eine Aufgabe zugeteilt bekommt, diese Aufgabe auch erledigt. Und erledigt er sie nicht, ist es trotzdem wichtig da zu sein und die Verantwortung dafür zu übernehmen. Das ist Team-Geist!

DIE WICHTIGSTE EIGENSCHAFT,
DIE JEDER DER DREI TYPEN MITBRINGEN MUSS,
IST TEAM- UND PFLICHTBEWUSSTSEIN.
WIR MÜSSEN ZUSAMMENARBEITEN
UND DÜRFEN KEINEN IM STICH LASSEN.
UND GENAUSO WENIG
DARF EIN EINZELNER UNS IM STICH LASSEN.

GUNNAR LARSSON

„DIE SCHLAGZAHL IST ENORM“

EIN INTERVIEW MIT DEM KOMMUNIKATIONSCHEF MATTHIAS SCHRÖTER

VON MANDY DÄGLING

Matthias Schröter leitet die Abteilung Wirtschaft und Kommunikation beim bdo Bundesverband Deutscher Omnibusunternehmer und ist damit sowohl im Public Relations- als auch im Public Affairs-Bereich tätig. Schröter hat einen sehr klassischen journalistischen Weg hinter sich, angefangen bei der freien Mitarbeit für eine Lokalzeitung, Magisterstudium der Geschichte und Politik, Praktika bei SZ und FAZ, anschließend Volontariat bei der dpa, dort Redakteur bis hin zum bundespolitischen Büro in Berlin. Dann der Seitenwechsel als Pressesprecher für zwei Landtagsfraktionen und schließlich die Tätigkeit in einem Bundesverband. „Neben dem Wunsch, immer schon Journalist werden zu wollen, waren Neugier, die Dinge zu hinterfragen und sie von verschiedenen Seiten zu beleuchten und das dann auch mitzuteilen die Triebfedern für meine beruflichen Wechsel“, fasst Schröter zusammen.

In Prozent ausgedrückt, arbeiten Sie mehr mit Berufsanfängern oder Berufserfahrenen?

Derzeit arbeite ich zu 80 Prozent mit Berufserfahrenen zusammen. Ich habe allerdings als Pressesprecher und Redakteur mehrere Volontäre (mit-) ausgebildet.

Wie verläuft die erste Phase üblicherweise bei den Berufsanfängern? Sind sie durch Praktika bereits gerüstet? Oder sind sie oft erst einmal überwältigt vom Ernst des Berufsalltags?

Das kommt sicherlich darauf an, was Berufsanfänger gemacht haben, bevor sie zu ihren Arbeitsplätzen kamen. Generell würde ich sagen, dass in Zeiten von Magisterstudien die jungen Menschen noch mehr Zeit hatten, sich vorberuflich zu orientieren, was von Vorteil war. Heute habe ich gute Erfahrungen gemacht mit Berufsanfängern, die beispielsweise bei einer Agentur eine ausgesprochene Dienstleistungsmentalität erlernt haben und auch den Business-Knigge intus haben. Generell ist der Berufsanfang hart, das war bei mir so, das wird für Medienleute heute noch so sein, da die Schlagzahl enorm ist. Das wird aber auch für einen Pferdefachwirt so sein, denn die Arbeit ist heute etwas anderes als jede Woche fünf oder sechs Mal auf dem Pferd zu sitzen und die Stallgasse zu fegen.

Was denken Sie, wie viele Monate Praxis man braucht, um optimal in seinen Job-Bereich einzusteigen?

Ich bin bei der Frage unsicher und würde eher darauf abheben, dass eine regelmäßige Nebenbeschäftigung, die auch auf das künftige Berufsleben hinweist, hilfreicher sein kann, als Praktika von welcher Länge auch immer. Ein Praktikum, in dem effektiv mitgearbeitet werden kann, ist

besser als ein Schnupperpraktikum, das höchstens bei der Entscheidung hilft, diese Branche künftig nicht mehr als Ziel zu haben.

Gibt es spezielle Kenntnisse, die man nicht in der Hochschule lernt, die man sich aber unbedingt aneignen sollte? Erfahrung!

Wie ist das Verhältnis von theoretischem Wissen und praktischer Erfahrung in Ihrem Job?

50 zu 50. Wer nicht weiß, wie die Gesetzgebung funktioniert, wie man seinen Kürschner liest, der wird nicht weiter kommen. Jeder Schritt in der Praxis muss genauso fundiert mit Fakten untermauert sein.

Gibt es verschiedene Typen von Berufsanfängern? Wie würden Sie sie beschreiben?

Sie sind alle anders. Die, die aufgeschlossen sind für Kritik und Anregungen, die haben die besten Chancen, die, die das nicht sind, werden nicht weit kommen. Und dann gibt es noch die, bei denen man weiß, dass sie schon bald an einem vorbeifliegen. Das wären drei Typen.



OTB – TRAINING OUTSIDE THE BOX

DAS TRAINING SOFT SKILLS AUF SCHLOSS KRÖCHLENDORFF

Studierende des Masterstudiengangs *Business Administration* haben im Rahmen eines mehrtägigen Managementtrainings mit den Professoren Rainer Zeichhardt und Michael Stitzel wichtige *Soft Skills* trainiert, die neben einer fundierten Fachkompetenz für zukünftige Führungskräfte in der Praxis besonders wichtig sind. Einer schönen Tradition folgend fand die Exkursion auch diesmal wieder am Tagungs- und Seminarort Schloss Kröchlendorff statt. Fernab des Alltags der Studierenden wurden die Teilnehmer der Veranstaltung durch Übungen und Szenarien in die Lage versetzt, ihr Führungs-, Team- und Konfliktverhalten zu erleben, zu reflektieren und auf Basis fundierten Feedbacks durch die Trainer effizienter zu gestalten.

Die Master-Studierenden Jasmin Akram und Fabian Fritsch stellten schon gleich bei Ankunft auf Schloss Kröchlendorff in der beschaulichen Uckermark fest: „Wir befinden uns tatsächlich outside the box!“ Die normale Lernatmosphäre in Berlin zurücklassend, starteten sie in einen „ganz neuen, eigenen Arbeitsflow ohne zeitliche Begrenzung, dafür mit neuen Identitäten in komplexen Rollenszenarien“.

Akram und Fritsch haben festgestellt, dass es gerade in unserem heutigen, von Medien überlagerten Alltag schwer ist, sich einer Materie ohne Ablenkung und mit vollem Einsatz zu widmen. „Dass es aber nicht unmöglich ist, führten diese drei Tage den Teilnehmern vor Augen: Man lebt in einer für den Augenblick geschaffenen Lernwelt und verläßt die Weiten der technischen Medien, mit Handys, Tablets und Laptops – und das ganz freiwillig!“

Kern des Trainings war ein von den Professoren Stitzel und Zeichhardt selbstentwickeltes 24-stündiges Szenario, in dem die Studierenden die Aufgabe lösen mussten, in drei konkurrierenden Gruppen mit ganz unterschiedlichen Interessenlagen ein umfassendes Stadtplanungsprojekt zu realisieren. Im Rahmen des Szenarios haben die Studierenden unterschiedliche Rollen mit verschiedensten Individualinteressen eingenommen wie zum Beispiel die eines Restaurantbesitzers, eines Immobilienhais oder Ökoaktivisten. Durch ein solches professionelles Rollenspiel kön-

DAS HINEINSCHLÜPFEN
IN VORGEGEBENE ROLLEN
MIT VERSCHIEDENEN ZIELEN UND ETHISCHEN
ODER MORALISCHEN VORSTELLUNGEN
ERMÖGLICHTE EINEN IN DER NORMALEN REALITÄT
NICHT MÖGLICHEN PERSPEKTIVWECHSEL.

JASMIN AKRAM UND FABIAN FRITSCH

nen sich große Lerneffekte ergeben: Die Trainingsteilnehmer bekommen die Chance, unter dem Deckmantel einer Rolle, geschützt, verschiedene Handlungsweisen auszuprobieren und dabei die Herausforderungen komplexer Intra- und Intergruppendynamiken live erleben zu können.

„Das Hineinschlüpfen in vorgegebene Rollen mit verschiedenen Zielen und ethischen oder moralischen Vorstellungen ermöglichte einen in der normalen Realität nicht möglichen Perspektivwechsel“, sagen die beiden Teilnehmer. „Es ist wichtig, offen zu kommunizieren und in Gruppen Kompromisse zu finden“.

In dem folgenden Bericht geben die beiden Master-Studierenden Jasmin Akram und Fabian Fritsch einen kleinen Einblick in das Szenario, indem sie noch einmal auf dem Papier – und mit einem Augenzwinkern – eine der vielen Rollen des Szenarios einnehmen: die Rolle eines französischen Küchenchefs, der plötzlich nicht mehr nur seine Fachkompetenz als Gourmetkoch beweisen muss, sondern zusätzliche wichtige *Soft Skills* benötigt, um in schwierigen Gesprächen mit verschiedenen Verhandlungspartnern erfolgreich seine Interessen durchzusetzen zu können.



„BONJOUR, MESDAMES ET MESSIEURS!“



„Ich bin Eugen Friedolin Gourmet und mein Name ist Programm – in allen Küchen von Lissabon bis Sankt Petersburg weiß man den Namen *Gourmet* zu schätzen; très exquis. Weshalb ich Ihnen schreibe? Alors, als (Küchen-)Chef von Weltrang bin ich gleichermaßen Entrepreneur und immer wieder auf der Suche nach neuen Möglichkeiten, die Gaumen dieser Welt zu erfreuen. Mein neuester trait de génie: Ein Catering-Lieferservice für eine Sterneküche zu Hause! Anruf genügt und mein Team verköstigt Sie daheim auf eine Weise, als seien Sie Gott in Frankreich. Sie können sich vorstellen, dass diese exquisite Küche nicht von Jedermann gewürdigt wird, weshalb ich eine Nachbarschaft extraordinaire und Kunden mit gewissem chic in der Nähe erwarte.

Umso glücklicher die Fügung, dass ich eine Einladung zum Planungsgremium für den Bezirk Neu-Lichterfelde in das Tagungshotel Schloss Kröchlendorff erhielt! Mon Dieu! Nun soll dieser Bezirk im Herzen Berlins zivilisierten Menschen zugänglich gemacht werden und Bürger mit interesse et engagement wurden zum Planungsgremium aufgerufen, Ideen und Vorschläge einzubringen. Ich dachte mir, bonne chance! In einem atemberaubenden neuen Stadtviertel wird es genug Kundschaft für den Grande Maître Gourmet geben.

Mesdames et Messieurs, ich sage Ihnen, diese Tage brachten mich mehr in Wallung als ein verbratenes Filet Mignon! Beinahe 30 Personen erschienen dort und jeder mit eigenen Wünschen! Très chaotique. Stellen Sie sich vor, einige dieser Banausen wollten Fastfood-Ketten und Chemiekonzerne ansiedeln und Fläche mit Freizeitparks vergeuden! Sacré bleu, wo sollen dann meine Kunden wohnen? Und meine Cuisine? Das interessierte keinen. Ich bin Koch, wissen Sie, ich bin kein Politiker. Doch in diesen Tagen musste ich Fähigkeiten und Fertigkeiten abseits des Schneidebretts an den Tag legen. Ich wurde zu einem dirigéant, pardon, Manager. Unterschiedlichste Interessen standen einander gegenüber und wollten si possible miteinander vereint werden. Taktieren, paktieren, diskutieren en masse! So etwas habe ich bisher noch nie tun müssen; nicht mal mein Sous-Chef kann so stur sein. Aber, mes amis, eine Erfahrung, die man machen muss. Ich bin Stress aus der Küche gewohnt, doch reden wir hier von einer neuen Qualität. Von diesem Gremium nehme ich viel mit in meine eigene Cuisine; dort wird sich nun einiges ändern! Prozesse müssen reduziert und Beziehungen angedickt werden. Ich habe gelernt und gespürt, wie wichtig strategisches Vorgehen ist – für einen Koch, der Unternehmer ist. Und welche Bedeutung dem Parlieren, pardon, der Kommunikation, inneohnt. Ich bin mir sicher: Ich bin nun ein besserer Chef!“

WIRTSCHAFT SPIELERISCH ERFAHREN

STADTMARKETING UND UNTERNEHMENSPLANSPIELE IM STUDIUM

VON PAULINA POMMERANZ

Die BSP möchte ihre Studierenden bereits im Rahmen des Studiums grundlegend auf den späteren Berufsalltag vorbereiten. Deswegen ist es wichtig, durch Praxisbeispiele im Unterricht auf vielfältige Berufsbilder vorzubereiten. Hierzu möchten wir zwei Beispiele gerne kurz vorstellen, ein Projekt im Bereich Stadtmarketing und eine Unternehmenssimulation.

Stadtmarketing Bad Wilsnack

Die Studierenden des Bachelorstudienganges *Kommunikationsmanagement* haben in ihrem Modul *Kommunikationsplanung* bei Prof. Dr. Thiessen die Möglichkeit gehabt, ein ganzes Semester praktisch zu arbeiten und haben dabei gleichzeitig einen Beitrag zur Zukunft der Stadt Bad Wilsnack, eine Kurstadt im Landkreis Prignitz im Nordwesten Brandenburgs, geleistet.

Aufgabe war es, in Kleingruppen ein Kommunikationskonzept zu entwickeln, um die Stadt für Touristen attraktiver zu machen. Im Modul hatte die Gruppe die Möglichkeit, ihre Vorgehensweise selbst zu planen. Auch ein persönliches Gespräch mit dem Stadtrat und ein Besuch der Stadt war Teil der facettenreichen Aufgabe. Professor Thiessen stand den Studierenden hierbei jederzeit mit Rat und Tat zur Seite, hat sich aber nicht in die Ausarbeitung der einzelnen Konzepte eingemischt, was den Studierenden eine große Eigenverantwortung gab. Die ausgearbeiteten Projekte wurden am Ende des Semesters dem Stadtrat von Bad Wilsnack vorgestellt und sind seitdem in Marketingmaßnahmen in der Stadt umgesetzt worden.

Hierzu haben wir zwei Berichte von Studentinnen, die von ihren Erfahrungen erzählen: „Als Studierende des Bachelorstudienganges *Kommunikationsmanagement* ist es uns sehr wichtig, unsere Kompetenzen nicht nur in der Theorie auszubilden, sondern diese ebenso in die Praxis umzusetzen. Das Projekt *Stadtmarketing* bot uns erstmals die Chance, selbst kreierte Kommunikationskonzepte zu entwickeln und den Kunden einige Wochen später nach Besichtigung der Stadt Bad Wilsnack in Kurzpräsentationen vorzustellen. Wie auch unter realen Bedingungen wurde daraufhin das beste Konzept ausgewählt. Im Hinblick auf unseren weiteren Berufsweg war diese Erfahrung sehr hilfreich und lieferte uns wichtige Erkenntnisse in Sachen

Zeitmanagement, Strategieentwicklung sowie dem Umgang mit Kunden.“ (Michaela Wölfel, KM WS13)

„Für unsere Gruppe war es eine tolle Erfahrung, nach unserer Präsentation vor dem Kunden, ein weiteres Mal vor der Stadtverordnetenversammlung und der Presse unsere Ideen vorzutragen. Wir haben auch im Nachhinein tolles Feedback und viel Wertschätzung für unser Konzept erhalten und wurden sogar um eine weitere Zusammenarbeit gebeten! Durch solche realen und praxisnahen Projekte können wir uns gut auf unseren späteren Berufsalltag vorbereiten.“ (Hannah Caliebe, KM WS13)



Der Fußgängertunnel zwischen Kur- und Altstadt wurde von vielen Wilsnackern als Barriere empfunden. Die Studierenden der BSP integrierten den Weg unter den Bahngleisen als hellen, freundlichen Werbeträger in ihre Konzepte.



Auch ein Logo für die Gesundheitsstadt mit dem Motto *Kur & Kultur* entwickelten die Studierenden.

Einmal selbst eine Fahrrad-Firma leiten Unternehmensplanspiel im Modul *Grundlagen der Planung und Kontrolle*

Die Unternehmenssimulation von TOPSIM, geleitet von dem Lehrbeauftragten Robert Dabitz, ist eine modellhafte Abbildung von Unternehmens- und Marktstrukturen und betrieblichen Abläufen. Für eine ganze Woche können bei dieser Simulation regelmäßig verschiedene Kurse einen Einblick in den Ablauf eines Unternehmens bekommen. Hier soll möglichst realitätsnah ein echter Wettbewerb demonstriert werden, in dem Unternehmen, geführt durch Kommilitonen, miteinander konkurrieren.



Die Gruppen bildeten jeweils eine selbständige Fahrrad-Firma, die Räder virtuell produziert und vertreiben sollte. Das Steuergremium organisierte Fragen der Finanzierung, plante Personalkosten mit Einstellungen und Entlassungen, nahm Kredite für die Betriebsabläufe auf, kontrollierte Produktion, entwarf Werbeslogans, beispielsweise: *Top Bike zum Top-Preis*. Am Ende setzte sich ein Unternehmen als Marktführer durch.

Auch hier ist den Gruppen in der Simulation freie Hand bei ihren Entscheidungen gelassen worden, um unternehmerisches Denken und Handeln zu üben. Besonderer Vorteil dieser Übung ist das Sammeln von schnellen, risikolosen und unternehmerischen Erfahrungen. Ziel ist es, das betriebswirtschaftliche Wissen der Studierenden auf eine spaßige Art erweitern und vertiefen zu können. Eine Studentin berichtet von ihrem positiven Eindruck des Trainingsmoduls:



Kathrin Lorenz,
Studentin im Bachelorstudiengang
Kommunikationsmanagement

„Es war sehr interessant, selber Entscheidungen treffen zu können und die Ausarbeitung, hat einem ein Freiheitsgefühl gegeben. Man hatte das Gefühl, dass man wirklich eine Firma leitet. Dadurch konnte man einen wertvollen Eindruck gewinnen, wie es in richtigen Unternehmen abläuft, wie die Kommunikation ist und wie die verschiedenen Bereiche aussehen. Des Weiteren ist einem bewusst geworden, wie viel Verantwortung hinter jeder Entscheidung steckt und dass man alles lieber drei- oder viermal nachgerechnet hat, um sich bloß sicher zu sein, alles korrekt zu machen. Alles in Allem hat man viele Erfahrungen sammeln können, die in der Zukunft nur von Vorteil sein können.“

BSP-ABSOLVENTEN ERZÄHLEN VON IHREN BERUFSERFAHRUNGEN

Schon von Kindesbeinen an werden wir gefragt, was wir einmal werden wollen und meistens haben wir dann schon große Pläne und lebendige Träume. Der Plan, ein lebensrettender Feuerwehrmann oder eine liebebrinzende Prinzessin zu werden, wird über die Schul- und Studienzeit dann doch verworfen, und man findet sich wieder in einem ständigen Lern- und Findungsprozess. Oft stellen wir uns dann die lebensentscheidende Frage:

„Was und wer will ich sein?“

Alice Elkind, Fanny Kabelström und Louisa Makowsky stehen mit beiden Beinen im Leben und wissen genau, was sie wollen. Im folgenden Artikel erzählen die drei Ehemaligen von ihrem beruflichen Werdegang nach dem Studium an der BSP.



Alice Elkind,
BSP-Absolventin im
Bachelorstudiengang
Wirtschaftspsychologie

Selbstbewusst in den Job gehen – und das Leben genießen

Alice Elkind ist nicht nur als Human Resources-Managerin in einer Markenagentur tätig, sondern arbeitet nebenher auch noch zwei Tage die Woche als Dozentin im Bereich Wirtschaftspsychologie an der BSP. Durch die ersten Praktika während des Studiums wurde ihr schnell bewusst, dass sie im Bereich Human Resources und Organisation tätig werden wollte. So entschloss sie sich, nach dem Bachelorabschluss an der BSP ihren Master im speziellen Be-

B
 BLEIBT AM BALL, ZEIGT PRÄSENZ UND PERSÖNLICHKEIT!
 AUCH HIGH PERFORMER SOLLTEN SICH MANCHMAL NICHT ZU ERNST NEHMEN
 UND IHREN HUMOR UNTER STRESS NICHT VERLIEREN.
 LOUISA MAKOWSKY

reich Human Resources und Organisationspsychologie an der University of Nottingham in England zu machen. Ihre Tätigkeit als Dozentin kam zufällig dazu. Obwohl es schwierig ist, beide Berufe miteinander zu vereinen, macht es ihr Freude.

Viele Theorien, die man im Studium gelernt hat, könne man nicht unbedingt im Beruf anwenden, sagt Alice Elkind. Doch durch das Training der sozialen und methodischen Kompetenzen bekam sie starke Lern- und Anwendungsimpulse, so beschreibt sie, die ihr im Berufsleben weiterhelfen. Durch die Betrachtung der Situation aus verschiedenen Perspektiven und das reflektierte und bewusste Lösen von Aufgabenstellungen hat sie gelernt, aufmerksamer mit Phänomenen und Zusammenhängen umzugehen. „Das gibt die BSP von den Rahmenbedingungen natürlich her im Gegensatz zu einem Studium im klassischen Hörsaal, wie ich es im Master erlebt habe. Es ist einfach anders“, vergleicht Alice Elkind.

Gute Lehre bedeutet für sie einen Einblick zu geben, wie etwas tatsächlich in der Praxis umgesetzt wird – auch wenn das häufig ihrer Meinung nach ernüchternd ist. Zukünftigen Absolventen würde sie raten, selbstbewusst und eigeninitiativ in den Job zu gehen und sich gleichzeitig andere bedeutende Dinge im Leben zu suchen, die Sinn und Kraft geben, so dass man nicht den gesamten Fokus auf den beruflichen Werdegang legt.

Alice Elkind übt einen Beruf aus, den sie angestrebt hat. Dennoch kann sie sich durchaus vorstellen, irgendwann einmal etwas komplett anderes zu machen.



Louisa Makowsky,
 BSP-Absolventin im
 Bachelorstudiengang
 Kommunikationsmanagement

Bloß nicht den Humor verlieren

Auch Louisa Makowsky übt einen Beruf aus, den sie sich nach ihrem Abschluss erhofft hat. Die Stelle hat sie ihrem Praktikum zu verdanken, das sie als Projektstudium während ihres Bachelorstudiums absolvierte. Damals sammelte sie praktische Erfahrung in der Galerie Lafayette, einem exklusiven Kaufhaus in der Berliner Friedrichstraße. Das Unternehmen gefiel ihr so gut, dass sie im Anschluss an ihr Praktikum weiter als Werkstudentin in dem Unternehmen arbeitete. Nach ihrem Masterabschluss fing sie auf einer Vollzeitstelle an und war für die Events und die Markenkooperation zuständig. Seit 2014 leitet sie die Marketingabteilung in der Galerie Lafayette und ist damit mehr als zufrieden. Besonders schätzt sie an ihrem Beruf, dass er ihre strategischen und zugleich operativen Fähigkeiten fordert und entwickelt. Das Studium hat sie besonders über das Training von Social Skills wie Teamwork und Kommunikationsstärke auf den Job vorbereitet, da diese Elemente hier besonders wichtig sind. Besonders lehrreich und positiv in Erinnerung geblieben sind das Krisenmanagement auf Schloss Kröchlendorff sowie die Kursfahrt zum Thema politische Lobbyarbeit nach Brüssel. Auch die allgemeinen Grundlagen der BWL bereiteten sie gut auf den Beruf vor. Louisa Makowsky sagt, dass sie ihr Wissen über strategisches Marketing, Positionierung, Zielsetzungen und Maßnahmen direkt anwenden konnte. Jedoch bedauert sie, dass sie während des Studiums vor einigen Jahren nicht die Möglichkeit hatte ins Ausland zu gehen, um an einer Partneruniversität Erfahrungen zu sammeln – das ist aber heute mit dem Ausbau der Auslandsbeziehungen und des International Office der BSP möglich.

F
 FUNDIERTES FACHWISSEN VERMITTELN MIT ENTHUSIASMUS UND PRAXISBEZUG SIND DIE GRUNDBAUSTEINE GUTER LEHRE.
 FÜR DEN BERUF IST EIN GUTER ABSCHLUSS DIE EINTRITTSKARTE.
 DAS A UND O SIND AUSSERDEM PRAXISERFAHRUNGEN UND DIE KONTAKTE,
 DIE MAN ZUM BEISPIEL WÄHREND EINER PRAKTIKUMSZEIT KNÜPFT.
 LOUISA MAKOWSKY



Fanny Kabelström,
 BSP-Absolventin im
 Bachelorstudiengang
 Kommunikationsmanagement

Bereits im Studium die Fühler ausstrecken

Fanny Kabelström ist Marketing-Managerin und Trainee in der Geschäftsführung bei Dr. Galwelat cimdata GmbH in Berlin, einem Bildungsunternehmen. Sie hat an der BSP Kommunikationsmanagement studiert, dann einen Master in Strategic Marketing Management an der ISM International School of Management in München abgeschlossen.

Auch Fanny Kabelström ist über frühes Engagement an ihre Stelle gekommen: „Ich habe bei cimdata bereits als studentische Mitarbeiterin gearbeitet und den Social Media-Bereich aufgebaut“, berichtet sie. Danach hielt sie den Kontakt und bewarb sich nach dem Abschluss bei der Firma. „Mein jetziger Job macht mir viel Spaß, weil meine Aufgaben sehr abwechslungsreich sind und weil ich von Anfang an eigene Verantwortungsbereiche bekommen habe“, erklärt die Marketing-Fachfrau, die sich einen Beruf genau in diesem Bereich gewünscht hatte. Die Praktika im Bachelorstudium, auch das Projektstudium, waren eine „gute Vorbereitung für den weiteren Studienweg und auch auf’s spätere Berufsleben“.

Inwieweit sie das Studium auf den jetzigen Beruf vorbereitet hat? Fanny Kabelström sagt, „der praktische Bezug in vielen Themengebieten“ habe sehr weitergeholfen in Form von Case Studies, Praxisprojekten oder Fachdo-

zenten aus der Praxis. Eine Kuriosität: „Der Java-Kurs im Bachelor hat mir im Berufsleben so einiges Staunen eingebracht.“ Wie bitte, wurde sie gefragt, jemand aus dem Marketing versteht etwas von Programmierung?

Für direkt anwendbar im Beruf befand Kabelström eine Reihe von Lerninhalten: das Schreiben von Pressemitteilungen, Verständnis für Programmierung, Kommunikationstraining, Umgang mit Social Networks und Buchhaltung. Im Rückblick würde sie aber kritisch einordnen, dass „manchmal das Studium einem Studierenden vermittelt, vieles sei durch Modelle zu lösen. Leider sind Modelle nicht immer auf die aktuelle Situation im Job anwendbar, sondern sind eben nur ein Abbild der Realität.“ Das besondere

Highlight war ein Praxisprojekt bei Universal mit der Entwicklung einer Kommunikationskampagne für die HipHop-Gruppe Orsons.

Kabelströms Tipps für BSP-Studierende: „Streckt bereits im Studium Eure Fühler aus und jobt in Unternehmen, die für Eure weitere Laufbahn interessant sein könnten!“. Aus ihrer persönlichen Sicht empfiehlt sie außerdem, durch Auslandserfahrung den Ho-

rizont zu erweitern und einen „Master gleich hinten dran zu hängen“, denn das Studierendenleben „macht Spaß“.

S
 STRECKT BEREITS IM STUDIUM
 EURE FÜHLER AUS UND JOBT IN UNTERNEHMEN,
 DIE FÜR EURE WEITERE LAUFBAHN
 INTERESSANT SEIN KÖNNTEN.
 FANNY KABELSTRÖM

NEW YORK? NEW YORK, BABY!

VON JOSEPHINA VON ELVERFELDT

Kunst, Musik, Freiheit, mächtige architektonische Meisterwerke, die an den Wolken kratzen. Wer noch nicht da war, träumt von ihr, dieser eindrucksvollen Stadt. Wer schon da war, schwärmt nur vom Big Apple.

Peinlicherweise kann ich dabei nicht mitreden. Denn das Einzige, was ich von New York bis jetzt gesehen habe, war der Flughafen auf der Durchreise. Ein ziemlich blödes Gefühl, wenn man weiß, dort vor den Türen können Neuanfänge und Träume verwirklicht werden. Wenn man es in New York schafft erfolgreich zu sein, dann schafft man es überall, so besingt es jedenfalls Frank Sinatra.

Fast jeder Student wünscht es sich: Einmal New York erleben und entdecken. Der Ort, an dem man als erstes weiß, was in und was out ist, bevor es der Rest der Welt zwei Jahre später erfährt, übt auch auf zwei Studierende der BSP eine große Anziehungskraft aus. Mit Cecil Croy und Paulina Pommeranz haben wir uns über die Stadt, die niemals schläft, unterhalten. Im folgenden Artikel erzählen die beiden Adorer von ihren Auslandsemstern in der Metropole New York.



Cecil Croy hat sich dazu entschieden, ins Ausland zu gehen und dort sein Studium fortzuführen. Schon in der Schulzeit verbrachte er ein Jahr in Südafrika. Neue Kulturen und Erfahrungen in einer ungewohnten Umgebung haben

ihn menschlich weiterentwickelt und geprägt. Somit fiel es ihm nicht schwer, sich erneut für einen Aufenthalt im Ausland zu entscheiden. Gerade die amerikanische Kultur wirkte auf ihn schon immer sehr aufregend. Für Cecil gibt es auch keine andere Stadt auf der Welt, die ihn so begeistert. Vor allem die Vielfalt an Möglichkeiten, die man besonders in New York findet, beeindruckt ihn sehr.

Seit Ende des Sommers letzten Jahres studiert er an der Columbia University in New York und ist mehr als beeindruckt: „Ich glaube fast für jeden Studierenden ist New York das Nonplusultra und eine unglaubliche Möglichkeit!“, schwärmt Cecil. Er erhofft sich durch sein Auslandsstudium, vor allem neue Menschen und Kulturen kennen zu lernen. Denn am meisten hat ihn der „Drive“ der Menschen in New York begeistert. Die Menschen inspirierten ihn durch ihre offene und herzliche Mentalität. Jeder macht passioniert das, was gefällt, und verwirklicht sich dadurch selber.

Zusätzlich hatte Cecil das Glück, schon einige Freunde in New York zu haben, und die offene Art der Amerikaner hat dazu geführt, dass ohne Probleme schnell neue Kontakte geknüpft wurden. New York gibt einem auch die Möglichkeit zu machen was man will: Wenn Cecil zum Beispiel um 4 Uhr nachts an einem Dienstag Lust bekommt, mit seinen Freunden Paintball zu spielen, dann geht das auch. In einer deutschen Stadt, selbst im lässigen Berlin, ist das unvorstellbar. Auch eine berufliche Zukunft im Ausland kann sich Cecil sehr gut vorstellen. Sein Ziel ist es, nach seinem Bachelor-Abschluss direkt ins Ausland zu gehen und zu arbeiten. Amerika oder Hongkong stehen in diesem Fall ganz oben auf seiner Wunschliste.

ICH GLAUBE,
DIESE ERFAHRUNGEN HELFEN SEHR
FÜR DAS WEITERE LEBEN

CECIL CROY

„Ich glaube, diese Erfahrungen helfen sehr für das weitere Leben“, sagt Cecil. „Ich werde ab Ende Januar ein Praktikum im Bereich Real Estate in New York machen. Außerdem könnte mir durchaus vorstellen, auch später in dieser Branche zu arbeiten.“ Für ihn war das Studium im Ausland die beste Entscheidung. Seit langem, sagt er. Durch die Verantwortung und Selbstständigkeit, die man in einer fremden Kultur übernimmt, erlangt man viel Lebenserfahrung und Reife.



Auch Paulina Pommeranz aus dem Bachelorstudiengang *Kommunikationsmanagement* steht ein Auslandsemester in New York bevor, sie wird am Berkeley College „Business Administration and Management“ studieren. Bereits vor ihrem Studium hat sie schon zwei Jahre in New York gelebt. Trotzdem kann sie es kaum erwarten, im kommenden März zurückzukehren und während des Auslandssemesters neue Erfahrungen zu sammeln. Für ihre weitere Karriereplanung ist der internationale Aspekt sehr wichtig, da sie nach ihrem Bachelor im Ausland arbeiten möchte.

Sie erhofft sich, während ihres Aufenthalts einen Einblick in das amerikanische Studierendenleben zu bekommen und ihr Fachwissen in den von ihr gewählten Kursen zu verbessern und zu erweitern. Doch auch persönlich und karrieretechnisch möchte sie durch New York wachsen. Fließendes Englisch und neue Kontakte könnten dann so manche Türen öffnen.

Besonders spannend findet sie das New Yorker Temperament, welches sich ihrer Meinung nach sehr von dem deutschen unterscheidet. Denn in der Regel wird länger und härter gearbeitet. Deswegen hofft sie, dass sie sich schnell dem Rhythmus anschließen kann. Doch gibt es so manche Hürde. Es ist nicht einfach, eine gute Unterkunft zu finden, da New York sehr teuer sein kann und sehr populär ist. „Das Ganze ist mit einem großen zeitlichen und finanziellen Aufwand verbunden, der sich dennoch im Nachhinein wirklich auszahlt!“, beteuert Paulina.

Angesichts der großen Horizonterweiterung und Selbstentwicklung will auch Paulina diese Lebenserfahrung nicht missen. Schließlich ist sie der Meinung, dass man durch die amerikanische Mentalität flexibler und offener wird. In New York fühlt sie sich frei und akzeptiert. Sie ist auch fest davon überzeugt, dass die kommenden Herausforderungen den Charakter stärken und sie persönlich weiterbringen. New York ist auch für sie die Stadt der unbegrenzten Möglichkeiten und man weiß nie, was oder wer einem über den Weg läuft.

Paulina und Cecil wagen es, ihre Träume in New York zu realisieren. Wir wünschen ihnen auf diesem spannungsreichen Weg nur das Beste. Und wer weiß, vielleicht sehen wir uns bald einmal in New York, nicht nur am Flughafen!?

NEWS AUS DEM CAREER CENTER

Das Career Center hilft dabei, individuelle Karrieremöglichkeiten ausfindig zu machen, wichtige Skills und neue Horizonte zu entwickeln sowie Kontakte in die Wirtschaft herzustellen. Im Sommersemester 2015 wird es wieder hilfreiche Seminare, Workshops und Veranstaltungen geben. Hier eine kleine Auswahl:

Interkulturelle Kommunikation	25.04.2015
Excel Workshop	11.05.2015
PowerPoint Workshop	21.05.2015
How to start a small business	28.05.2015 17-19h
Rhetorik Workshop	30.05.2015
Business English (6x)	01.06.- 06.07.2015 17-19:15h
Der richtige Praxiseinstieg	18.06.2015 17-19h
Körpersprache und Präsenz Workshop	04.07.2015
Bewerbungen schreiben	06.07.2015 16:30-18:30h



Infos und Kontakt:
Aljoscha Heyland,
Leiter Career Center
aljoscha.heyland@
businessschool-berlin.de

NEWS AUS DEM INTERNATIONAL OFFICE

INTERNATIONALE GÄSTE AN DER BSP UND BESUCHE DES INTERNATIONAL OFFICE IM AUSLAND

Einen aktuellen Überblick über das stetig wachsende Netzwerk finden Sie auf der Seite:
<http://www.businessschool-berlin.de/career-center-international-office/hochschulkooperationen/>



Im Oktober und November 2014 erfreute sich die Villa Siemens zahlreicher Gäste ausländischer Kooperationshochschulen. Studierende konnten sich durch Präsentationen aus erster Hand über ihre Study Abroad-Optionen in London, Dublin, Madrid, New York, Vancouver Island, San Diego, Honolulu, Christchurch, Sydney und Singapur informieren.

Im Januar reiste Alexander Trefz, Leiter des International Office, an die National University San Diego (NU), Hawaii Pacific University (HPU), University of Canterbury Christchurch (UCH) und zum International College of Management Sydney (ICMS). Auf seiner Agenda standen unter anderem Kooperationsgespräche und die Besichtigung der Campi.



International College of Management Sydney

Lage:	im Vorort Manly, ca. 15 Gehminuten zum Strand und zur Fähre nach Sydney
Semesterzeiten:	Mitte Sept. - Mitte Dez. / Mitte Feb. - Mitte Mai / Anf. Juni - Ende Aug.
Gebühren:	ca. 10.000 AUD (ca. 7.000 Euro)
Wohnen:	Appartements auf dem Campus oder über privat / WGs (ca. 600 – 800 AUD)
Besonderheiten:	Deutsches Büro in Mainz (ISOGermany); Unterricht im hochschuleigenen Dress



University of Canterbury, Christchurch

Lage:	10 Auto-Minuten vom Zentrum, im Westen der Stadt
Semesterzeiten:	Mitte Juli-Mitte Nov. / Mitte Feb.-Mitte Juni
Gebühren:	ca. 12.500 NZD (ca. 8.000 Euro)
Wohnen:	Für internationale Studierende wird ein Wohnheimsplatz (direkt auf dem Campus) garantiert
Besonderheiten:	1 - 2 Stipendien (Semestergebührrückzahlung)

Die BSP hat ein Stipendium für die University of Canterbury in Christchurch über 5.000 NZD, rund 3.300 Euro, für einen Studienstart im Juli 2015 zu vergeben.



Hawaii Pacific University

Lage:	Mitten im Business District Downtown Honolulu, ab Herbst mit neuem Campus (inkl. Studentenwohnheim) am Aloha Tower direkt am Hafen
Semesterzeiten:	Mitte Sept. - Mitte Dez. / Mitte Jan. - Mitte April / Mitte Mai - Mitte Aug.
Gebühren:	ca. 10.000 USD pro Trimester (ca. 9.000 Euro)
Wohnen:	Studentenwohnheim oder privat / WG (ca. 500-800 USD pro Monat)
Besonderheiten:	ideal für Outdoor-Aktivitäten, Wassersport, Wandern; Strände (z.B. Waikiki) in 10 Autominuten erreichbar



National University San Diego

Lage:	Campus im Business District, ca. 15 Auto-Minuten zum Zentrum
Semesterzeiten:	Start jeden Monat möglich, das one-course-per-month Format; i.d.R 4-5 Kurse
Gebühren:	pro Bachelor-Kurs ca. 1.600 USD (ca. 1.400 Euro)
Wohnen:	Am besten über privat oder WGs (ca. 500-700 USD), attraktiv in Strandlage (z.B. Pacific Beach)
Besonderheiten:	Deutsches Büro in Mainz (ISOGermany)

BSP erhält Europäische Hochschulcharta aus Brüssel

Studierende, die nicht über die finanziellen Möglichkeiten verfügen, ein Auslandssemester zu realisieren, können sich über die aktuellen Entwicklungen in Sachen Mobilitätsförderung freuen.

Mit der erfolgreichen Bewerbung um eine ECHE (Erasmus Charter for Higher Education) bei der Europäischen Kommission hat die BSP die wichtigste Hürde für die Teilnahme am ERASMUS+ Programm genommen. Dem Antrag bei der Nationalen Agentur für ERASMUS+, dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), steht nun nichts mehr im Wege.

PROMOS-Stipendien

2014 konnten insgesamt 13 BSP-Studierende durch ein PROMOS-Stipendium finanziell unterstützt werden. Gefördert wurden Fachkurse im Ausland und Auslandssemester in der Schweiz, Spanien, England, USA sowie Malaysia. Dabei wurden rund 10.000 Euro an die Studierenden ausgeschüttet.

Auch für 2015 rechnet die BSP mit einer Bereitstellung der Fördermittel durch den DAAD, interessierte Studierende werden dann im Januar und Juli durch Ausschreibungen des International Office zur Bewerbung ermutigt.



Infos und Kontakt:
Dr. Alexander Trefz,
Leiter International Office
alexander.trefz@
businessschool-berlin.de

SPORTHIGHLIGHT DES JAHRES:

CUP DER PRIVATEN 2015

FUSSBALL FÜR DIE MACHER VON MORGEN

Wieder begegnen sich beim *Cup der Privaten* im April 2015 Studierende aus ganz Europa, um in Berlin auf dem Fußballfeld gegeneinander anzutreten. Das Who ist Who der Europäischen Universitäten und Hochschulen trifft sich zum Kräfte-

messen auf einem spannenden Turnier. Begleitet durch ein dreitägiges Unterhaltungsprogramm, stehen neben dem Sportsgeist besonders der Spaßfaktor und die Möglichkeit eines internationalen Austauschs hinter der Idee. Die BSP, die MSB und die MSH sind, wie in den vergangenen Jahren

auch, offizielle Sponsoren des Turniers und jedes Mal auch mit sehr erfolgreichen Teams selbst vertreten.

Die BSP ist bereits zum fünften Mal einer der Hauptsponsoren der nun schon neun Jahre lang bestehenden Veranstaltung. Mit dem Engagement bei der international besetzten Veranstaltung will die BSP zum interkulturellen Austausch beitragen und die Vernetzung der kommenden Manager-Generation fördern. Denn der *Cup der Privaten* und die BSP vertreten eine ähnliche Philosophie. Beim Fußball wie im Studium geht es um Freude am Teamwork, um Spaß an der Sache, um Leidenschaft, um Fair Play und gesunden Wettbewerb. Die Teilnehmer an der Hallenfußball-Europameisterschaft der Universitäten sind die Führungskräfte von morgen. Mit Unterstützung der BSP können die Qualität und die Professionalität vom *Cup der Privaten* als echte Hochschul-Dialogplattform hundertprozentig gewährleistet werden.



Achtung

Es werden für das BSP-Team noch Mitspieler gesucht! Interessenten bitte melden bei Sebastian Renken-Olthoff unter sebastian.renken-olthoff@businessschool-berlin.de



Der Cup der Privaten findet vom 23.04. - 25.04.2015 in der Soccerworld in Berlin-Marienfelde statt.

Infos unter: www.cupderprivaten.de

BEIM FUSSBALL
WIE IM STUDIUM
GEHT ES UM
FREUDE AM TEAMWORK,
UM SPASS AN DER SACHE,
UM LEIDENSCHAFT,
UM FAIR PLAY UND
GESUNDEN WETTBEWERB.

HIGHLIGHTS AUS DEN STUDIENGÄNGEN

ALBA BERLIN: KOOPERATION DER BSP-SPORTPSYCHOLOGIE

Der Masterstudiengang *Sportpsychologie* vermittelt nicht nur inhaltlich relevante Inhalte, sondern versucht eng mit der Praxis zusammenzuarbeiten. Der frühe Kontakt zur Praxis stellt für Studierende nicht nur einen fordernden, sondern auch einen spannenden Moment dar. Neben einem dreimonatigen obligatorischen Praktikum versucht die Hochschule interessante Kooperationen mit Spitzenvereinen im Sport zu realisieren, damit Studierende Erfahrungen mit dem Praxisfeld der sportpsychologischen Tätigkeit sammeln können. Eine solche Kooperation ist mit Deutschlands größtem Basketballverein Alba Berlin gelungen.



Alba Berlin leistet seit einigen Jahren eine herausragende Nachwuchsarbeit für den Basketballsport, indem systematisch junge Menschen mit diesem für viele interessanten Sport in Kontakt gebracht und gefördert werden. Die Nachwuchsarbeit beginnt bereits in Schulen, in denen Alba zusätzliche Trainer für Sportstunden zur Verfügung stellt. Talente können so früh gesichtet und gezielt gefördert werden. Die Nachwuchsarbeit beginnt bereits in Schulen, in denen Alba zusätzliche Trainer für Sportstunden zur Verfügung stellt. Talente können so früh gesichtet und gezielt gefördert werden. Im breit angelegten Alba Nachwuchsförderprogramm tun sich zahlreiche Betäti-

gungsfelder für Sportpsychologen im Masterstudium auf. Von Einzelgesprächen bis zu teambildenden Maßnahmen, von Spielanalysen bis zur Beratung in Themen wie dem Umgang mit Pubertät, die Dropout-Thematik oder dem Erkennen und Lösen von Überlastungsphasen, bildet die Kooperation ein spannendes Lernfeld, das begleitend zum Studium Schritt für Schritt einen Weg in die Praxis eröffnet.

Bereits sechs Studierende haben diese Chance ergriffen und sind fester sportpsychologischer Bestandteil in der Nachwuchsarbeit von Alba Berlin geworden. Die Kooperation wurde auf mehrere Jahre hin angelegt und soll stetig ausgebaut und erweitert werden.

BSP-STUDIERENDE ERLEBEN VERANSTALTUNGSMARKETING IN LEIPZIG



Im Rahmen der Veranstaltung *Sportmanagement* des Bachelorstudienganges *Business Administration* erlebten BSP-Studierende das Thema *Veranstaltungsmarketing und -management* am Beispiel des Basketballbundesligaspiels des Mitteldeutschen BC gegen Alba Berlin in der Arena Leipzig.

Neben dem Vortrag zu Berufsmöglichkeiten eines Sportmanagers stand insbesondere die zielgerichtete Analyse

für die Verwendung von Marketingmedien im Rahmen einer Veranstaltung auf dem Programm. Hierfür wurden nach einer Definition und Analyse des Begriffs unterschiedliche Rollen für die Veranstaltung an die Studierenden verteilt. So nahm eine Studentin die Perspektive eines alteingesessenen MBC-Fans ein, eine andere die einer Oma, die das erste Mal mit ihrem Enkel eine Basketballveranstaltung besucht. Während des Spiels am Abend sammelten die Sportmanagementstudierenden wichtige Eindrücke, beobachteten die strategische Umsetzung der Marketingelemente und feierten noch ganz nebenbei einen 96:91-Sieg der Albatrosse. Direkt nach dem Spiel und weiterführend am Sonntag wurden dann die Ergebnisse und Beobachtungen gesammelt, geteilt und bewertet.

Die Exkursion war der erste Praxisteil einer zweiteiligen Bewertung des Veranstaltungsmarketings bei Profisportveranstaltungen, mit dem Folgeteil am 6. Februar beim Europaliga-Spiel Alba Berlin gegen Panathinaikos Athen. Ziel ist es, durch einen klaren Praxisbezug Gemeinsamkeiten und Unterschiede innerhalb einer Profisportbranche zu untersuchen und zu bewerten. Die Fallstudie ist Teil des Sportmanagementseminars, das von Daniel Endres geleitet wird. Endres ist Geschäftsstellenleiter innerhalb des Alba Berlin-Jugendprogramms und gemeinsam mit BSP-Professor Andreas Marlovits Initiator der Kooperation zwischen der BSP und dem Alba Berlin-Jugendprogramm in der Sportpsychologie.

TEAMBUILDING HAUTNAH ERLEBEN

Im Rahmen der Masterstudiengänge *Medienpsychologie*, *Sportpsychologie* und *Wirtschaftspsychologie* stellt das Modul *Teamführung und Teamentwicklung* einen wichtigen Baustein zum Erlernen des professionellen Umgangs mit Prozessen innerhalb von Teams dar. Absolventen sollen sich in der Lage sehen, Teamprozesse erkennen und steuern zu können. Solche Prozesse lernt man am besten an sich selbst im Tun und unter Anleitung von erfahrenen Psychologen, nicht nur theoretisch am Schreibtisch.

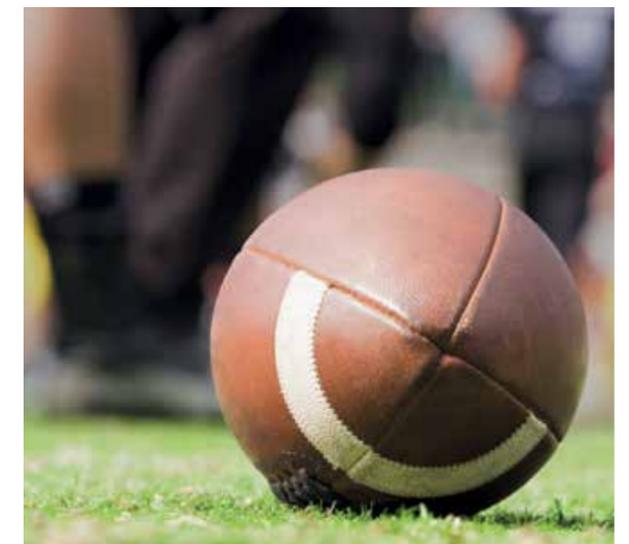
Im Herbst trafen sich daher sämtliche Master-Studierende im Schloss Kröchlendorff, um sich durch Selbsterfahrung und Reflexion mit den Themen Gruppe, Team, Gruppen- und Teamprozessen, Stellung des einzelnen in Gruppen, Konflikte und Lösungsstrategien auseinanderzusetzen. „Es gab viele Momente, in denen ich erstmals verstanden habe, was in einer Gruppe geschieht und wie man die Prozesse verstehen kann“, fasst ein Teilnehmer seine Erfahrungen und Erkenntnisse zusammen. In intensiven Arbeitseinheiten erlebte jede Arbeitsgruppe ihren gruppendynamischen Prozess, der entsprechend re-

flektiert und strukturiert wurde. Das dreitägige intensive Zusammensein suchte natürlich auch nach anderen Ausdrucksformen, sodass dem abendlichen Zusammensitzen und Feiern auch genügend Raum gegeben werden konnte.

SPORTPSYCHOLOGIESTUDENT TRAINIERT RUGBY-TEAM

Sebastian Peter studiert im Master *Sportpsychologie* im ersten Semester und setzt die gelernte Theorie bereits im Rugbysport um. Vom 16. bis 18. Januar hat er mit einem Teambuilding-Wochenende in Nürnberg die Berliner Rugbymannschaft (BRC) beim Einstieg in die zweite Saisonhälfte unterstützt. Peter, der auch als Personal Trainer im Fitnessbereich arbeitet, ist Führungsspieler und Assistant Coach des BRC und hat das Teambuilding eigeninitiativ angeboten. Beim Teambuilding ging es nicht nur um lange Trainingseinheiten und die soziale Komponente, sondern auch darum, die Spielweise theoretisch zu definieren und eine Teamphilosophie gemeinsam zu erarbeiten, an der sich die einzelnen Spieler orientieren und als Team wachsen. Eines der erarbeiteten Schlagwörter kommt aus dem Südafrikanischen: GEES (gesprochen: Chias) fasst mehrere Bedeutungen wie positives Denken und Teamgeist zusammen.

Felix Odebrett, der Captain der Mannschaft, schreibt in seinem Feedbackbericht: „Die Stimmung beim Training ist jedenfalls nur Spitze im Moment.“ Der Sportpsychologiestudent wird mit dem Team weiterarbeiten und wird individuelle Zielsetzungen der Spieler als nächstes angehen. Peter schlägt auch vor, Rugby in der BSP anzubieten, etwa die Variante Touch Rugby, und hofft dabei auf reges Interesse der Studierenden.



KUNSTCOACHING IN ROM – EINE REISE AUF DEN SPUREN SIGMUND FREUDS ZU UNS SELBST

VON NINA BOTZET



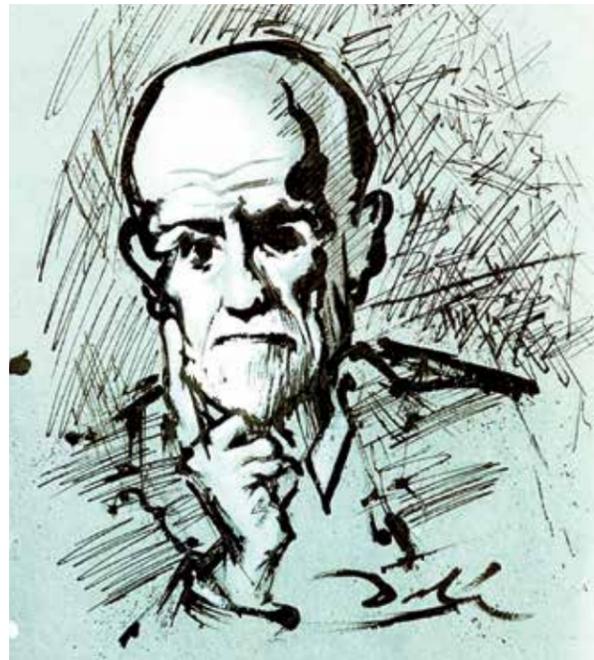
Im Sommer 2014 erhielten angehende Absolventen des Bachelorstudienganges *Wirtschaftspsychologie* erneut die Chance, im Rahmen des Moduls *Kunstcoaching* in Rom eine Selbsterfahrung der ganz besonderen Art machen zu dürfen. In einem außergewöhnlichen Setting wurde den Studierenden nicht nur die psycho-analytische Berufspraxis näher gebracht, sondern es wurde ihnen darüber hinaus während eines intensiven, mehrtägigen Gruppencoachings mittels eines Kunstwerks ein neuer Zugang zu sich selbst ermöglicht.

Begleitet wurde die Exkursion von Prof. Dr. Herbert Fitzek und Prof. Dr. Andreas Marlovits, die die Studierenden zurück auf die ersten Spuren der Tiefenpsychologie führten und somit in die Kirche San Pietro in Vincoli. Denn dort, etwa 125 Jahre zuvor, setzte sich kein geringerer als Sigmund Freud der legendären Wirkung der Statue des Moses aus. Freud erforschte die Selbsterfahrungen, die er im Austausch mit dem Medium Moses erlebte und veröffentlichte ein tiefenpsychologisches Deutungsprofil über die Wirkung in einer anonymen Abhandlung. Diese Analyse wurde zur Grundlage der späteren psychologischen Arbeit mit Kunstwerken im Kontext der Selbsterfahrung.

Nicht nur Freud, sondern auch viele andere und insbesondere die Studierenden hat Moses in seinen Bann gezogen. Moses sitzt versteckt am hinteren Ende des rechten Seitenschiffes und ist Teil einer Komposition aus Carrara-Marmor, die der Künstler Michelangelo als Grabmal zu Ehren des Papstes Julius II. im Jahr 1545 fertig stellte.

Wie einst Freud setzten sich die Studierenden vor den Moses und ließen ihn auf sich wirken und mit ihnen arbeiten – weit ab von seiner biblisch-geschichtlichen Bedeutung. Und so führte Moses, wie er schon einst Freud über seine

Wirkung zu sich selbst geführte hatte, auch die Studierenden zu einer neuen Erfahrung des eigenen Seins. Das Erlebte wurde im offenen Gruppenaustausch unter der erfahrenen Leitung der Professoren reflektiert und aufbereitet. Dies ermöglichte den Studierenden einen Entwicklungsprozess, der sie darin unterstützte, die (un-)bewussten Dynamiken und Muster, die der Meisterung ihres Alltags und ihrer Persönlichkeit zugrunde liegen, zu erkennen und zu verstehen.

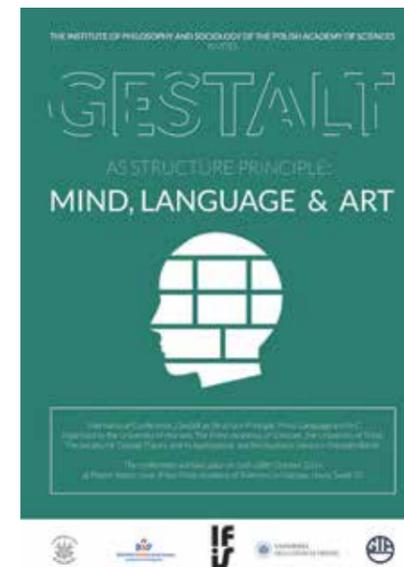


Auch die atemberaubende Stadt Rom hat letztlich die Reise zu einem ganz besonderen Erlebnis gemacht. Und so ist es sicherlich nicht übertrieben zu sagen, dass sich die Zeit in Rom als ein absolutes Highlight des Bachelorstudienganges *Wirtschaftspsychologie* an der BSP herausgestellt hat und das nicht nur wegen der unbeschwernten italienischen Lebenskultur, den grandiosen Bauwerken und den vielen versteckten Geheimnissen in der römischen Innenstadt. Jeder von uns hat etwas ganz Besonderes für sich mitgenommen, was uns immer in Erinnerung bleiben wird und uns vielleicht eines Tages nach Rom zurückführt.



GESTALTPSYCHOLOGIE-TAGUNG IN WARSCHAU UND IN PARMA

Aufgrund ihres Engagements für Gestaltpsychologie und ästhetische Ansätze der Managementforschung wurden Forschende unserer Hochschule zu einer Tagung der Polnischen Akademie der Wissenschaften eingeladen, die im Oktober 2014 unter dem Titel *Gestalt as Structure Principle in Mind, Art and Language* in Warschauer Staszic-Palast stattfand.



Prof. Dr. Brigitte Biehl-Missal, Johann Claussen und Prof. Dr. Herbert Fitzek referierten zu Themen aus der Wirtschaftsästhetik und Organisationsentwicklung und diskutierten ihre Ergebnisse mit Wissenschaftlern von europäischen Universitäten. Eine besondere Ehre wurde unserer Hochschule dadurch zuteil, dass sie neben den Universitäten in Warschau, Triest und Parma zu den Ausrichtern der Warschauer Tagung gezählt wurde.

Im Mai 2015 werden unsere Hochschullehrer und interessierte Studierende die Tagung der Gestalttheoretiker im italienischen Parma besuchen und Referate zur Anwendung gestaltpsychologischer Grundlagen in der Organisationsberatung und im Kunstcoaching halten.

Gerade für das Kunstcoaching ist eine aussichtsreiche Kooperation mit der MSB Medical School Berlin und der Berliner Charité angelaufen, über die in Parma berichtet wird (Hannes Ulrich). Interessierte Wissenschaftler und Studierende können sich über die Tagung informieren bzw. zur Tagung anmelden über: http://gth.krammerbuch.at/sites/default/files/articles/Create%20Article/Parma_2015_1.pdf

STUDIERENDE PRÄSENTIEREN IHR MARKETING-PROJEKT BEI DER DEUTSCHEN BAHN

Am 21. November 2013 präsentierten die Projektgruppen des Bachelorstudienganges *Internationale Betriebswirtschaftslehre, IBWL SS14*, ihre Ergebnisse auf der Vorstandsetage im Bahn-Tower der Deutschen Bahn.



Nach dreimonatiger Entwicklungsarbeit war der große Tag gekommen, an dem die Studierenden ihre Marketingkonzepte und ihre Ideen zum Thema *Kinder- und Jugendmarketing* vorstellen konnten. Die Ansprechpartner der Deutschen Bahn (Leiter Marketing-Sponsoring, Team-Leiter Kooperationen und Projektmanagerin Marketing- und Medienkooperationen) waren von den Ergebnissen der BSP-Gruppen sehr angetan und lobten die ausgefeilten Strategien, die Kreativität der Marketingideen und die unterhaltsame, lebendige Präsentation. Unter der Kursleitung des Studiengangsleiters IBWL, Michael Bahles, konnten die Studierenden so ein echtes Marketing-Projekt selbst entwickeln und als Real Case erleben.

RATING-AGENTUR ZU BESUCH AN DER BSP

Die BSP Business School Berlin gehört ab sofort zum Kreis der *Preferred Universities* der international agierenden Ratingagentur Standard & Poor's (S&P). Ein Vorzug dieses Status' sind Vorträge von S&P-Mitarbeitern zu ausgewählten Themen rund um das Thema Rating.

Auf Einladung von Prof. Dr. Andreas Braun gaben die beiden S&P-Mitarbeiter David Tuchenhagen und Nicolas Hengstebeck bei einem Vortrag im Dezember vor BSP-Studierenden einen Einblick in das Unternehmen S&P und vertieften in diesem Zusammenhang das Rating strukturierter Finanztransaktionen. Sie machten dabei deutlich, dass Kreditratings Meinungsäußerungen über relative Kreditrisiken darstellen. Anhand der Ratings bringe S&P,

so Rating-Analyst Nicolas Hengstebeck, eine Meinung bezüglich Fähigkeit und Bereitschaft eines Emittenten zum Ausdruck, seine finanziellen Verpflichtungen vollständig und fristgerecht zu erfüllen. Ziel von Ratings sei es, Transparenz auf Anleihemärkten zu schaffen, indem sie unter anderem einen Informationsausgleich zwischen Geldgebern und Kreditnehmern herstellen, Geldgeber bei ihrer Bewertung von Kreditrisiken von Schuldnern unterstützen und Kreditnehmern den Zugang zu Kapitalmärkten erleichtern. Anhand einer Fallstudie zeigte David Tuchenhagen, Associate Director bei S&P im Bereich Structured Finance Ratings, das Vorgehen beim Rating so genannter strukturierter Finanztransaktionen auf.



Auch im kommenden Semester sind Veranstaltungen mit S&P an der BSP geplant, auch mit dem Ziel, die Kooperation zwischen Hochschule und Unternehmen weiter zu intensivieren.

VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN UND PROPAGANDA-FILME

Viele werden YouTube-Filme kennen, in denen zum Beispiel behauptet wird, die Mondlandung der Amerikaner sei ein Fake oder Darwins Evolutionstheorie längst widerlegt. Gurus verkünden, sie seien im Gegensatz zur Schulmedizin in der Lage, Krebs zu heilen.



Im Kurs *Wirkungsformen von Medien* im Masterstudiengang *Medienpsychologie* wurde im Wintersemester ein zufällig gewähltes Beispiel für solche Filme untersucht. Eine

Professorin legt dar, das Erbeben in Tahiti von 2010 sei von den USA künstlich erzeugt worden, um US-Pharmakonzernen bei der Vermarktung gentechnisch veränderten Saatguts zu helfen. Im dauernden Hin und Her zwischen Film-Argument und Rezipienten-Entgegnung entsteht eine Pingpong-Struktur. Im Kurs fiel uns die Übereinstimmung mit der zuvor besprochenen Wirkungsstruktur des berüchtigten NS-Propagandafilms *Der ewige Jude* auf. Auch hier werden die Zuschauer mit einem Bombardement von Argumenten für das verderbliche Treiben des Judentums am Beispiel bekannter Juden überzogen. Hier wie dort schließt man, irritiert, am Ende die Richtigkeit zumindest mancher Behauptungen nicht mehr aus. Die Wirkung bereitet den Boden für Verschwörungstheorien. Die Pingpong-Struktur der Filmwirkung lebt davon, dass die Zuschauer in ihrem Wissen unsicher sind. Von daher lässt sich folgern, dass solide Bildung vor Propagandawirkungen schützt.

UNTERNEHMEN ENTDECKEN DIE DIGITALE ZUKUNFT

Unter dem Motto *digital erfolgreich nach außen und nach innen* veranstaltete der eBusiness-Lotse Potsdam in Trägerschaft der BSP im November den eBusiness-Gipfel 2014. Der eBusiness-Gipfel thematisierte in kompakter und laienverständlicher Form alle Aspekte rund um digitale Prozesse in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU). Knapp 80 Unternehmer und eine Reihe BSP-Studierende versammelten sich im großen Saal der IHK, um über Themen wie Leadership im digitalen Zeitalter, Content Marketing, Datensicherheit, Online-Marketing oder den vernetzten Konsumenten zu diskutieren. Martin Groß-Albenhausen vom Bundesverband E-Commerce und Versandhandel (bevh), referierte über den zunehmenden Einfluss des Onlinehandels auf stationäre Ladengeschäfte. Dirk Hoenerbach, Dozent an der BSP und Inhaber einer Agentur für Marketing & Unternehmenskommunikation, führte aus, wie Unternehmen online durch wertvolle Inhalte bekannter werden und neue Kunden gewinnen können. Christof Heinzel, Geschäftsführer der insecta GmbH, stellte das Thema Datensicherheit in den Mittelpunkt. Im Anschluss beschäftigte sich Prof. Dr. Zeichhardt von der BSP Business School Berlin mit dem Thema E-Leadership und Personalführung im digitalen Zeitalter. Für den Abschluss eines interessanten Programms war mit Prof. Dr. Daniel Michelis ein ausgewiesener E-Commerce-Experte verantwortlich. In seiner Keynote gab er einen Einblick in sein in naher Zukunft erscheinendes Buch *Der vernetzte Konsument. Die Präsentationen der Referenten stehen ab sofort im Downloadbereich der eBusiness-Lotsen-Webseite zur Verfügung: <http://ebusinesslotse-potsdam.de>*

NEWS AUS DER HOCHSCHULGRUPPE

MSB-Studie Trauer und Suizide am Arbeitsplatz

Die Studie *Trauer und Suizide am Arbeitsplatz* beschäftigt sich mit der Fragestellung, wie Mitarbeiter und Führungskräfte mit dem Tod eines Kollegen bzw. Mitarbeiters umgegangen sind, und welche Folgen der Tod für einzelnen Mitarbeiter, aber auch für das ganze Team hatte. Es werden Fragen zur Teamentwicklung durch den Verlust (z.B. Nachfolgeregelung der verstorbenen Person), aber auch individuelle Aspekte der einzelnen Mitarbeiter erfasst (z.B. persönlicher Umgang mit der Trauer). Die Studie findet im Rahmen einer Online-Befragung statt. [Link zur Online-Studie: https://www3.unipark.de/uc/Trauer_und_Suizide_am_Arbeitsplatz/](https://www3.unipark.de/uc/Trauer_und_Suizide_am_Arbeitsplatz/)

Doppelmasterabschluss im Bereich Psychologie

Das Masterstudienangebot der Psychologie an der MSH Medical School Hamburg ist so konzipiert, dass Absolventen der *Klinischen Psychologie und Psychotherapie* in nur einem zusätzlichen Jahr einen weiteren Masterabschluss erlangen können. Ab dem Wintersemester 2015/16 starten die Masterstudiengänge *Sportpsychologie und Rechtspsychologie* und ab Wintersemester 2016/17 *Gesundheitspsychologie*, die für spezifische Anwendungsfelder der Psychologie qualifizieren.

Neuer Bachelorstudiengang Soziale Arbeit an der MSH

Der Bachelorstudiengang *Soziale Arbeit* an der MSH startet zum Wintersemester 2015/16 und ist eine Antwort auf veränderte gesellschaftliche Bedingungen und erhöhte kindliche Entwicklungsrisiken, die nach hochqualifiziertem Fachpersonal verlangen. Die Studierenden werden auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Krisensituationen oder mit spezifischen (Therapie-) Bedürfnissen vorbereitet, auf die Arbeit mit Erwachsenen mit spezifischen Hilfebedürfnissen wie psychischen oder Suchterkrankungen sowie auf die Arbeit mit Menschen jeden Alters, die an Behinderungen oder anderen gesundheitlichen Beeinträchtigungen leiden.

Aktiv werden – Komitee für soziale Projekte der MSH

Zeige Initiative und soziales Engagement, werde informiert über unsere neuesten Aktionen, Jobangebote bei renommierten sozialen Trägern, Praktikaideen, ehrenamtliche Projekte und Vieles mehr: Unter diesem Motto schaffen Studierende der MSH Medical School Hamburg mit dem Komitee für soziale Projekte neue Kooperationsmöglichkeiten zwischen der Hochschule und sozialen Einrichtungen. Ziel ist es, besonders junge Leute und Studierende darauf aufmerksam zu machen, dass jeder von uns etwas dazu beitragen kann, aufeinander Acht zu geben um das gesellschaftliche Miteinander zu stärken. Ansprechpartnerin ist Reza Hessamian unter reza_hessamian@hotmail.de

Projekt zum Kunsterlebnis von Demenzkranken

Künstlerisch-kulturelle Teilhabe für Menschen mit Demenz zu ermöglichen, das ist Ziel einer Studie der MSH. Das Forschungsprojekt *Entwicklung eines Modells zur gesellschaftlichen Teilhabe für Menschen mit Demenz im Museumsraum* wird von der MSH in Kooperation mit dem Lehmbruck Museum Duisburg und der Demenz Support Stuttgart in dem Zeitraum Oktober 2012 bis September 2015 durchgeführt wird. Prof. Peter Sinapius Ph. D. ist Leiter des Studienvorhabens. Die Studie soll dazu beitragen, die spezifischen Potentiale der Kunstrezeption im Museum für Menschen mit Demenz zu erforschen und fruchtbar zu machen.

Psychosoziale Beratung für Studierende

Das neugegründete Psychosocial Service Center (PSC) der MSH Medical School Hamburg bietet seinen Studierenden seit dem Wintersemester 2014/15 eine psychosoziale Beratung. Das PSC bietet Unterstützung bei der Lösung persönlicher Probleme wie mangelndem Selbstwertgefühl, depressiven Verstimmungen, Ängsten oder Problemen im sozialen Umfeld. Auch bei studienbedingten Belastungen wie Unsicherheit über die Wahl des Studienfachs oder Prüfungsangst, wird Hilfe angeboten. Ziel dieses Angebots ist eine Erstberatung, keine Diagnostik oder Therapie.

IMPRESSIONEN

ABSOLVENTENVERABSCHIEDUNG WINTERSEMESTER 2015

Am 2. Oktober 2014 wurde ein weiterer BSP-Jahrgang in den fröhlichen Ernst des Berufslebens verabschiedet. Erfreulicherweise bleibt eine Reihe von Bachelorabsolventen zum Masterstudium an der BSP. Allen BSP-Absolventen, die in ein Masterstudium oder in das Berufsleben einsteigen, wünschen wir sehr viel Erfolg und Freude im neuen Lebensabschnitt. Wir sind sicher, dass wir miteinander auch zukünftig in Verbindung bleiben.



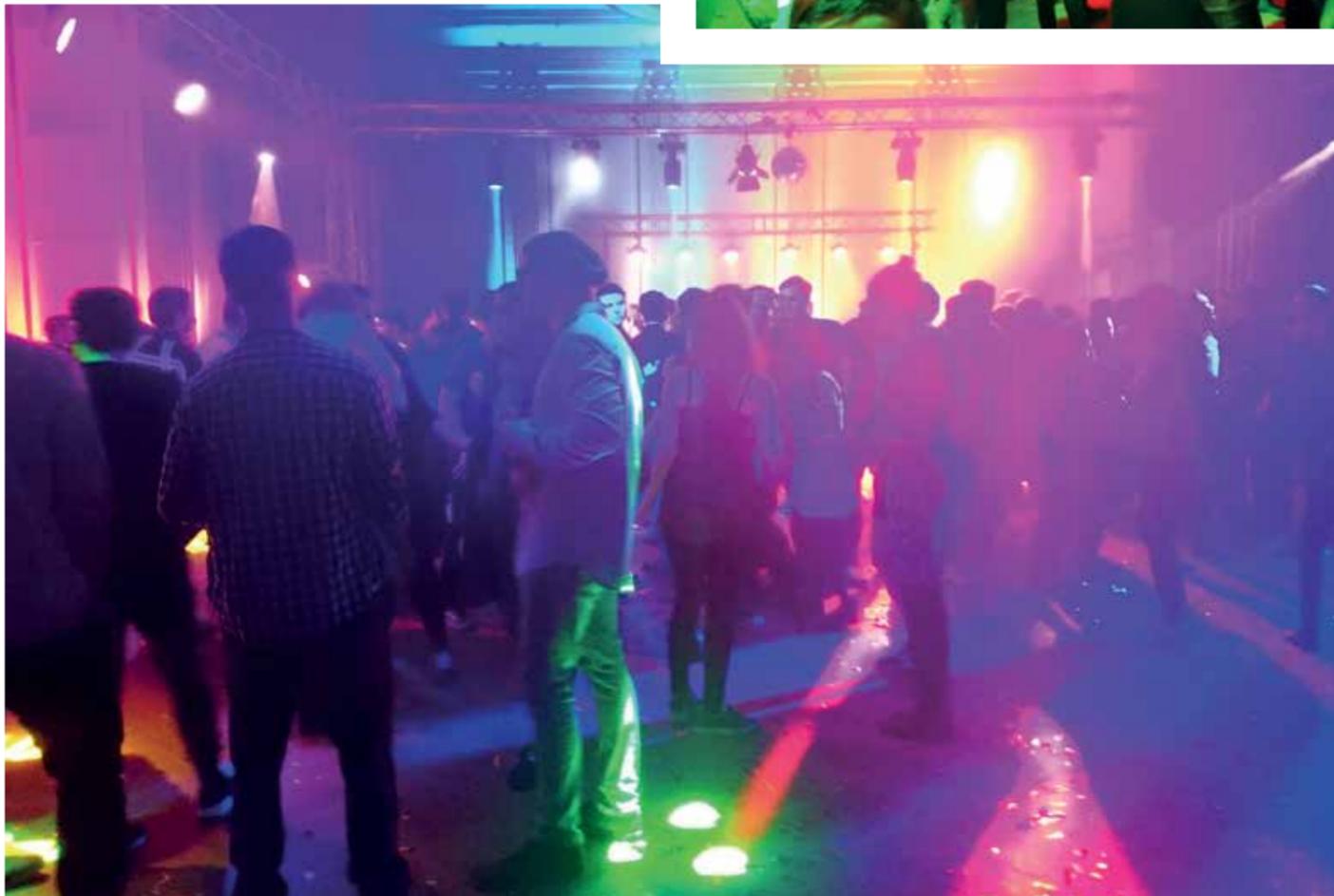
HERBSTBALL 2014

Am 17. Oktober 2014 fand unser mittlerweile schon traditioneller Herbstball in der Villa Siemens statt. Über 700 Gäste erlebten einen wunderschönen und festlichen Abend. Und da auch das Wetter mitspielte, konnte sogar der Park mitgenutzt werden.



STURA-PARTY WINTERSEMESTER 2015

Am 16. Januar 2015 zeigte der gemeinsame Studierendenrat der BSP und der MSB sein exzellentes Organisationstalent. Im Konzertsaal der Villa Siemens und im Basement des Konzertsaals veranstalteten die Studierenden eine Semesterparty, die ihresgleichen sucht. Der Andrang war riesig, die Stimmung fantastisch, der Ablauf perfekt. Wir freuen uns schon jetzt auf die Neuauflage der Semesterparty im Sommersemester 2015!



WILLKOMMEN ALLEN NEUEN STUDIERENDEN DER BSP

ZUM SOMMERSEMESTER 2015

Zum Sommersemester 2015 starten an der BSP wieder neue Bachelor- und Master-Studierende. Das ganze Team der BSP und der Studierendenrat wünschen den neuen Kommilitonen eine schöne Studienzeit an der BSP und freuen sich auf das bevorstehende Wintersemester!

Begrüßung der neuen Bachelor-Studierenden

Donnerstag, 9. April

Begrüßung durch die Hochschulleitung und den Studierendenrat, Besprechung mit den Studiengangsleitern

Freitag, 10. April

Nachmittags Berlin-Rally, abends Umtrunk in der Villa Siemens

Begrüßung der neuen Master-Studierenden

Donnerstag, 9. April

Begrüßung durch die Hochschulleitung, Fachvortrag, Einführung in das Studium

Ab Montag, 13. April beginnt für alle Studienstarter der reguläre Unterricht laut Stundenplan.

BSP-Wegweiser für Erstsemester

Unsere Wegweiser-Broschüre für Erstsemester gibt unseren neuen Studierenden viele nützliche Tipps und Hinweise rund um das Studium. Einfach am Empfang melden, dort ist der Wegweiser erhältlich.



Mitarbeit im Studierendenrat

Die BSP hat einen sehr aktiven Studierendenrat (StuRa). Der StuRa besteht aus engagierten Studierenden der BSP und der MSB, die die Interessen der Studierenden beider Hochschulen vertreten. Der Studierendenrat vertritt die Gesamtheit der Studierenden der Hochschule und ist Organ für fachliche, soziale und kulturelle Belange der Studierenden. Dabei finden in einem monatlichen Rhythmus Meetings statt, in denen unter anderem Veranstaltungen geplant, soziale Projekte angestoßen oder hochschulspezifische Themen diskutiert werden. Daraus ergeben sich

thematische Teams wie das Event-Team, das Sport-Team, das Kommunikations-Team oder das Berufs- und Prüfungsteam, die sich für die Bedürfnisse der Studierenden einsetzen und von engagierten Studierenden mit unterstützt werden.



In Form eines regelmäßigen Round Tables werden während des Semesters die relevanten Themen der Studierenden gemeinsam mit den studentischen Studiengangssprechern, den Studiengangsleitern und der Hochschulleitung diskutiert. Die *Erstis* liegen dem Studierendenrat natürlich sehr am Herzen. Zum Kennenlernen und zur ersten Orientierung wird eine Reihe von Veranstaltungen angeboten. Wer aktiv tätig werden möchte, kann sich entweder im Event-Team engagieren oder sich beim StuRa bewerben. Der Vorstand sucht regelmäßig motivierte Studierende, die die Campus-Kultur aktiv gestalten wollen. Einfach die Augen offen halten, es wird auf Pinnwänden oder auf den Monitoren das eine oder andere zu sehen sein.

BSP-TERMINPLANER

SOMMERSEMESTER 2015

April 2015

08.04.

Unterrichtsbeginn für
Vollzeitstudierende

09.04. - 10.04.

Erstitage Bachelor-Studierende

09.04.

Begrüßung Master-Studierende

10.04.

Absolventenverabschiedung

17.04.

Ablauf der Frist für die Wahl der
Kurssprecher

20.04.

Future of Education
Aufaktworkshop
(an der MSH in Hamburg)

23.04.

Meeting StuRa mit Hochschulleitung
und Dozenten

23.04. - 26.04.

Cup der Privaten

23.04. - 27.04.

Blockwochenende
(Teilzeitstudierende)

Mai 2015

07.05.

Vortrag in der Reihe *Background –
für unternehmerisches Handeln*

09.05.

Offener Campustag

20.05. - 24.05.

GTA Arbeitstagung

28.05. - 01.06.

Blockwochenende
(Teilzeitstudierende)

29.05.

StuRa-Party

Juni 2015

11.06.

Berliner Denkanstöße

18.06.

Innovationssymposium für den
Mittelstand

18.06. - 22.06.

Blockwochenende
(Teilzeitstudierende)

20.06.

Offener Campustag

20.06.

Future of Education
Abschlusspräsentation

Juli 2015

02.07. - 06.07.

Blockwochenende
(Teilzeitstudierende)

23.07.

Meeting StuRa mit Hochschulleitung
und Dozenten

23.07. - 27.07.

Blockwochenende
(Teilzeitstudierende)

23.07.

Semesterabschlussfeier

25.07.

Offener Campustag

August 2015

15.08.

Ablauf Bewerbungsfrist für
Stipendienbewerbungen

29.08.

Offener Campustag

IMPRESSUM

BSP-Magazin Sommersemester 2015

Textredaktion

Prof. Dr. Thomas Thiessen, Prof. Dr. Brigitte Biehl-Missal,
Mandy Dägling, Josephina von Elverfeldt, Kathrin Lorenz,
Paulina Pommeranz, Yannick Schoenfeld, Laura Wilwert

Bildredaktion

Ann-Kathrin Schreiber, Nicola Sernow, David Glaser

Layout & Design

Ann-Kathrin Schreiber

Verantwortlich

Ilona Renken-Olthoff und Prof. Dr. Thomas Thiessen

Bildnachweis

Titel: FemmeCurieuse / Photocase.com; S. 6-7: David-W- / Photocase.com;
S. 9: <http://hoenerbach.de>; S. 12 - 15: freepik.com;
S. 31: Blackbox Events; S. 17: lightpoet / Fotolia.de; S. 18: contrastwerkstatt /
Fotolia.de; S. 21: freepik.com; S. 25: Lucas1989 / Photocase.com;
S. 26: misterQM / Photocase.com; S. 29: vasakna / Fotolia.de;
S. 35: freepik.com; S. 36: <http://www.prignitzer.de/artikelbildstrecke/8298776/0>; S. 38-39: Marco2811 / Fotolia.de; S. 48: http://isogermany.com/wp-content/uploads/2012/10/National_University_Campus_San_Diego_RuvenM.jpg; S. 51: astrosystem / Fotolia.de; S. 52: <http://scandolara.com.br/freud-by-dali/>

Das nächste BSP-Magazin erscheint im September 2015.

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Diese Beiträge geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder. Kürzungen behält sich die Redaktion vor.

Gender-Hinweis: In einigen Fällen wird in den Texten wie in vielen Medien die maskuline Schreibweise, meist im Plural verwendet, wobei auch hier alle Geschlechter eingenommen sind.

www.businessschool-berlin.de



Business Class studieren an der BSP für eine Karriere im Management

Die BSP Business School Berlin ist eine private, staatlich anerkannte Hochschule für Management mit Sitz in der historischen Villa Siemens in Berlin-Steglitz und mit einem Campus in der Hamburger Hafencity. Die Hochschule wurde 2009 von der Geschäftsführerin Ilona Renken-Olthoff gegründet und ist als familiengeführtes Unternehmen einem hohen persönlichen Qualitäts- und Serviceanspruch verpflichtet.

Wir bieten ein marktorientiertes und transdisziplinär ausgerichtetes Managementstudium, mit dem unsere Absolventen in ihre berufliche Zukunft als Führungskraft hineinwachsen können. Lebendige Lernformen und Praxisbezug sind bei uns ebenso selbstverständlich wie internationale Ausrichtung und die Vernetzung mit Unternehmen. Unser Leitbild *Business Class studieren* steht für individuelle Förderung statt Massenstudium. Unsere Bachelor- und Masterstudiengänge basieren auf den beiden fachlichen Schwerpunkten Management/BWL und Wirtschaftspsychologie.



BSP Business School Berlin - Hochschule für Management
Villa Siemens · Calandrellistr. 1-9 · 12247 Berlin
Tel.: +49 30 - 76 68 37 53-10 · Fax: +49 30 - 76 68 37 53-19
info@businessschool-berlin.de
www.businessschool-berlin.de